

Der Wandel im Erwerbsverhalten in Österreich und im Ausland

Diese Arbeit wurde im Auftrag des Bundesministeriums für Arbeit und Soziales erstellt. Sie bildet einen Teil einer umfassenden Analyse der Angebots- und Nachfrageseite auf dem Arbeitsmarkt und einer Prognose bis zum Jahr 2000

Einleitung

Eine Voraussetzung für die Wirksamkeit wirtschaftspolitischen Handelns in bezug auf den Arbeitsmarkt ist das Wissen um Grundstrukturen und den Wandel dieser Strukturen sowie ein Verständnis für die Ursachen von Strukturveränderungen. In der vorliegenden Arbeit wird einer der Hauptpfeiler des Arbeitskräfteangebotes, die Erwerbsbeteiligung, einer genaueren Analyse unterzogen. Es wird untersucht, in welchem Ausmaß die Arbeit auf die verschiedenen Altersgruppen der Männer und Frauen verteilt ist, und wie sich im Laufe der letzten 30 Jahre das Erwerbsverhalten gewandelt hat. Ein Vergleich mit dem Ausland macht deutlich, wo es Gemeinsamkeiten in der Entwicklung gibt und wo und in welchem Maße Österreich andere Verhaltensmuster aufweist. In weiterer Folge werden verschiedene Faktoren, die die Erwerbsbeteiligung beeinflussen, festgehalten und in ihrer Wirkungsweise auf die Erwerbsbeteiligung untersucht. In einigen Fällen läßt sich, gestützt auf empirische Befunde, das Ausmaß der Beeinflussung quantifizieren

Historische Entwicklung im In- und Ausland

Der Anteil der Erwerbspersonen¹⁾ an der Gesamtbevölkerung (globale Erwerbsquote) ist langfristig sowohl in Österreich als auch im Ausland sehr stabil. In Österreich waren im Durchschnitt zwischen 1934 und 1986 rund 45% der Bevölkerung berufstätig, wobei es Abweichungen vom Durchschnitt von 5 Prozentpunkten gab. Die Verteilung der Arbeit auf Männer und Frauen sowie auf Jung und Alt unterlag allerdings im Lauf der Jahre einem starken Wandel. Die Erwerbstätigkeit konzentriert sich heute auf das Haupterwerbsalter (zwischen 25 und 55 Jahren); sie war früher viel stärker über das gesamte Lebensalter verteilt. Ferner nahm die Frauenerwerbsbeteiligung deutlich zu, die Männererwerbsquote ging zurück

¹⁾ Unter Erwerbspersonen versteht man die Summe aller selbständig oder unselbständig Beschäftigten mithelfende Familienangehörige sowie Arbeitslose

Die Erwerbsquote der Frauen ist in Österreich in den letzten 30 Jahren um rund 20% gestiegen und expandiert weiter, die der Männer ist im gleichen Zeitraum um etwa 10% gesunken, wobei die rückläufige Entwicklung anhält. Ein internationaler Vergleich der Erwerbsquoten zeigt, daß der Anstieg der Frauenerwerbsbeteiligung in Österreich relativ gering, der Rückgang der Männererwerbsquote hingegen überdurchschnittlich stark war. Die Erwerbsbeteiligung der Frauen ist in den letzten 30 Jahren in den USA, in Großbritannien, Schweden und Frankreich von einem zum Teil niedrigeren Niveau als in Österreich ausgehend um 50% bis 60% gestiegen, nur in der Bundesrepublik Deutschland war der Anstieg (unter den zum Vergleich herangezogenen Industrieländern) ähnlich schwach wie in Österreich. Das Niveau der Frauenerwerbsbeteiligung ist in Österreich und der BRD heute, verglichen mit anderen entwickelten westlichen Industrieländern Europas, gering²⁾. Niedriger ist es nur in südeuropäischen Ländern, der Schweiz und in Holland. In den Oststaaten ist die Frauenerwerbsquote allgemein sehr hoch, ähnlich hoch wie in den skandinavischen Ländern. Die Männererwerbsbeteiligung erreicht eine viel geringere internationale Spannweite. Sie ist in Österreich, Frankreich und der BRD etwa gleich hoch, in Nordeuropa sowie im angelsächsischen Bereich um durchschnittlich 8 Prozentpunkte höher

Um einen Einblick in die Entwicklung der Erwerbsbeteiligung nach Altersgruppen und Geschlecht zu erhalten, wurden auf Basis der Sozialversicherungsdaten Zeitreihen (Jahresdurchschnittswerte) der Erwerbsbeteiligung nach Altersgruppen von 1955 bis 1986 errechnet³⁾. Sie ermöglichen erstmals einen längerfristigen internationalen Vergleich der Erwerbsbeteiligung nach den international üblichen Altersabgrenzungen.

Langfristige Trends der altersspezifischen Erwerbsbeteiligung der Männer

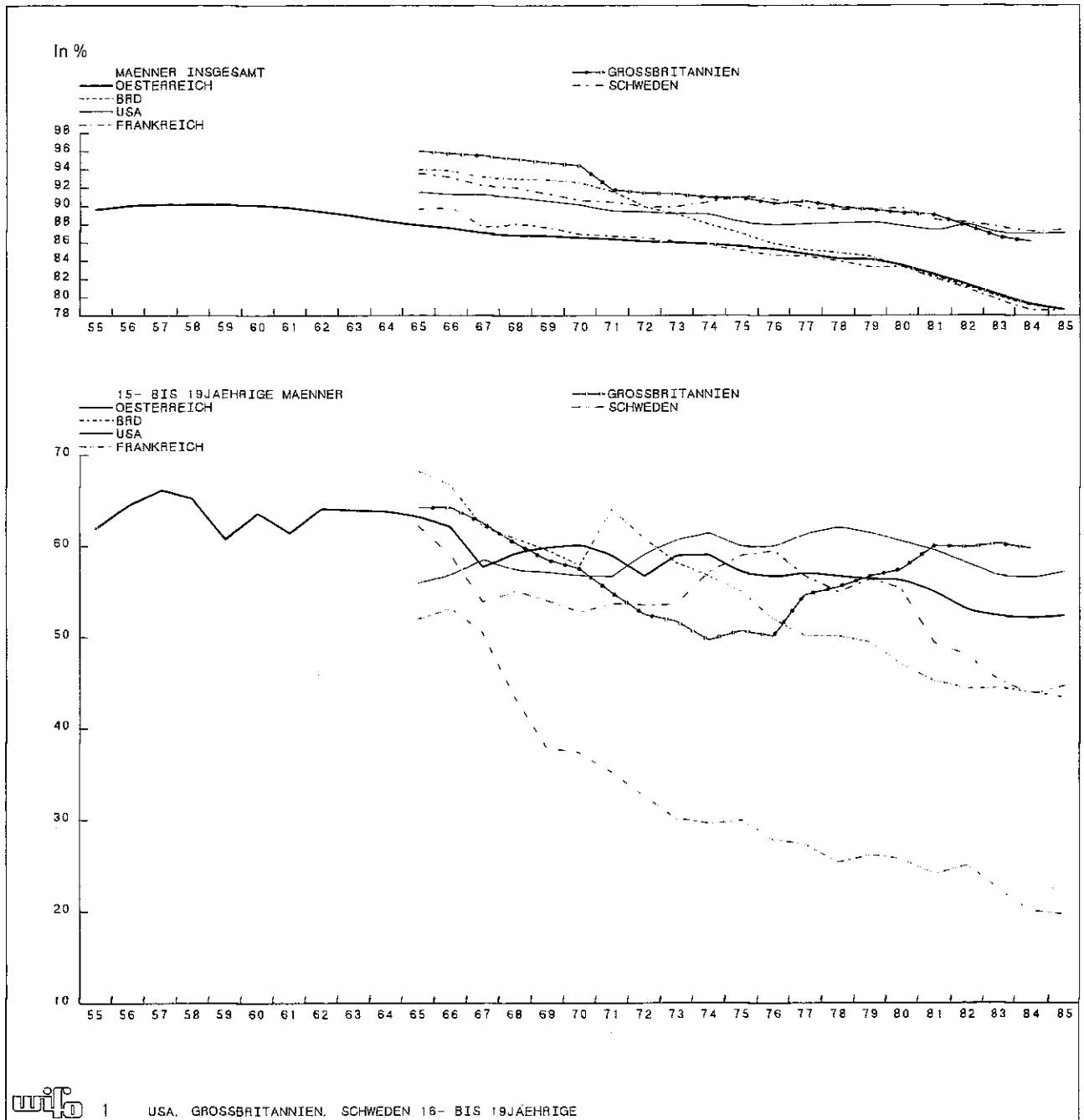
Die Erwerbsbeteiligung der Männer sinkt längerfristig in Österreich und im Ausland in praktisch allen Alters-

²⁾ Wenn man einen internationalen Vergleich für die Zeit 1840 bis 1960 heranzieht, wird deutlich, daß dies eine Folge des Auseinanderlaufens internationaler Trends seit den frühen sechziger Jahren ist; siehe *Butschek* (1968)

³⁾ Genaueres zur Methodik siehe im Statistischen Anhang

Abbildung 1

Erwerbsquoten der Männer nach Altersgruppen im In- und Ausland

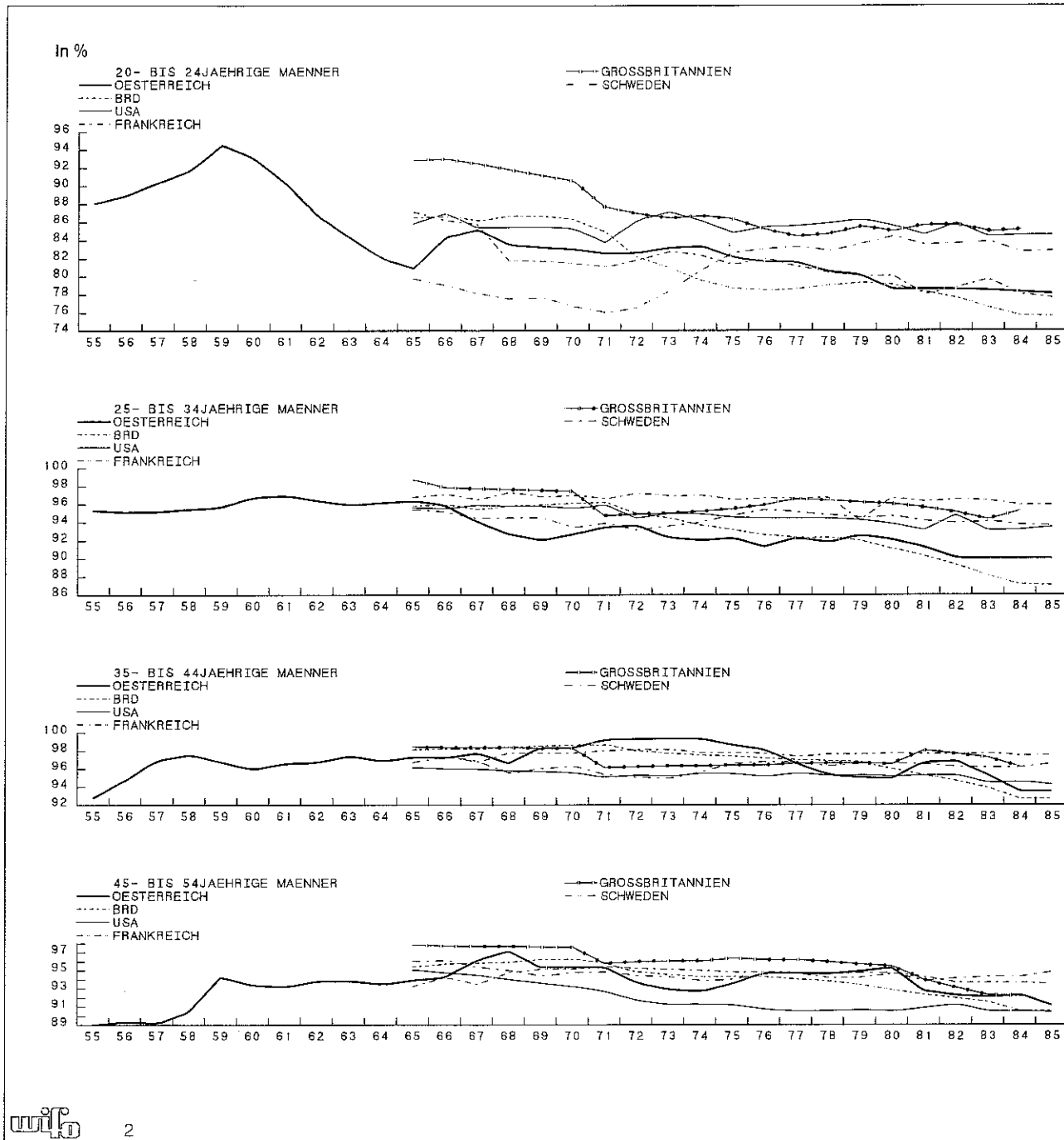


gruppen; besonders ausgeprägt ist der Rückgang infolge der Verbesserungen in der öffentlichen Alters- und Gesundheitsvorsorge für ältere Arbeitskräfte. Unter den Jugendlichen gibt es, zum Teil konjunkturell, zum Teil institutionell bedingt, deutliche Schwankungen im Zeitablauf.

Der rückläufige Trend der Erwerbsbeteiligung Jugendlicher wird gewöhnlich als Folge der Verlängerung der Ausbildungszeiten gesehen. Dieses Argument ist allerdings angesichts der großen internatio-

nen Unterschiede im Erwerbsquotenverlauf zu modifizieren. So gibt es insbesondere im anglo-amerikanischen Bereich lange Phasen steigender Erwerbsbeteiligung von Jugendlichen bei gleichzeitig stetiger Bildungsexpansion. In Großbritannien und den USA ist der Jugendarbeitsmarkt offensichtlich anders organisiert als in Kontinentaleuropa und ermöglicht Berufstätigkeit bei gleichzeitiger Vollschulzeit. In Frankreich ist die Berufstätigkeit Jugendlicher seit Mitte der sechziger Jahre von den hier zum Vergleich her-

Erwerbsquoten der Männer nach Altersgruppen im In- und Ausland



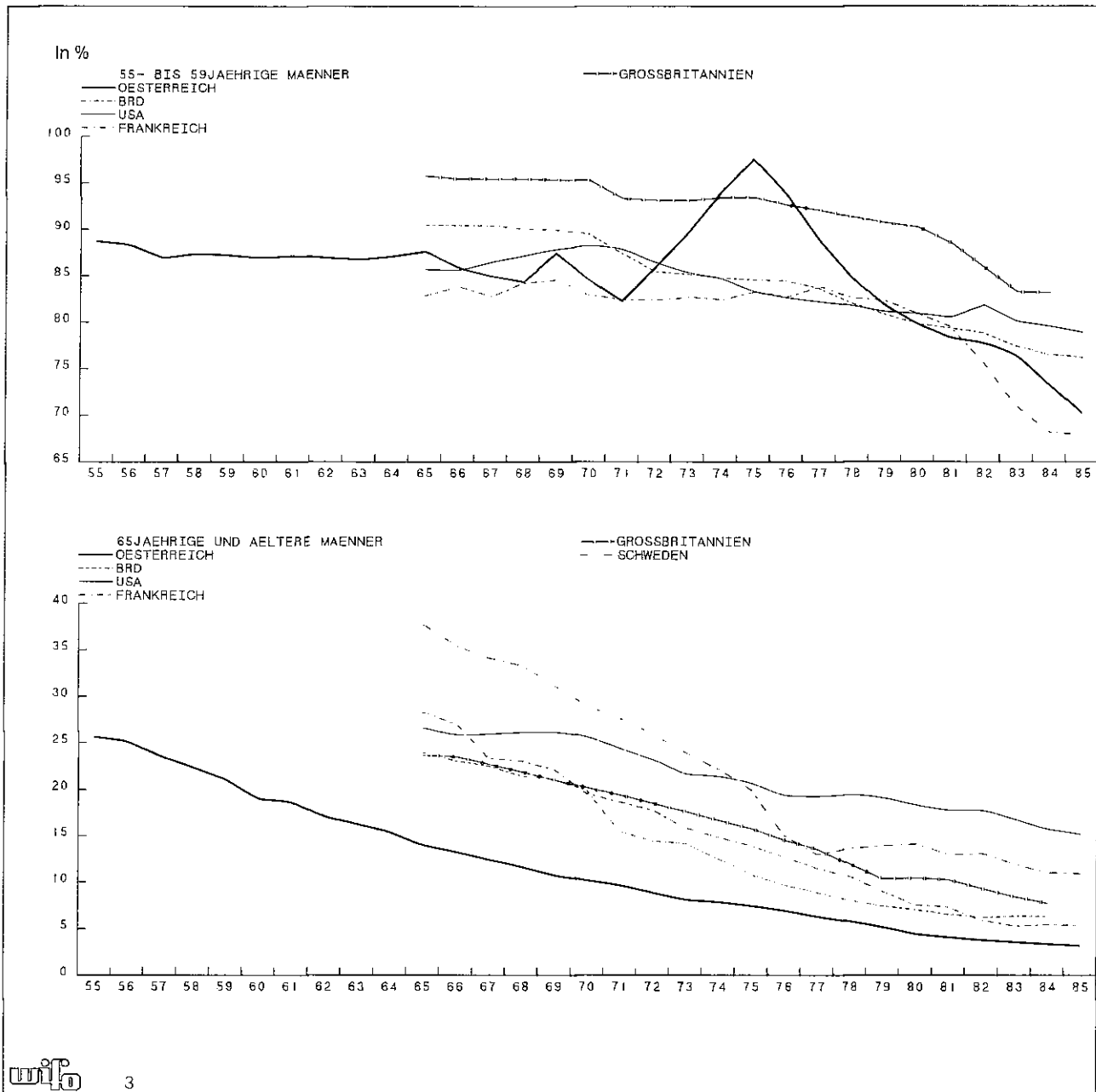
angezogenen Ländern am stärksten zurückgegangen. Das erklärt sich daraus, daß die duale Ausbildung von Jugendlichen (betriebliche Lehrlingsausbildung) fast ganz aufgegeben wurde. In Österreich und der BRD hat die betriebliche Ausbildung nicht an Bedeutung verloren. Deshalb blieb auch die hohe Erwerbsquote 15- bis 19jähriger erhalten (Lehrlinge werden als Beschäftigte gezählt). Dennoch ist die Erwerbsbeteiligung 15- bis 19jähriger Burschen in

Österreich derzeit geringer als in Großbritannien und den USA, aber höher als in der BRD, in Schweden und Frankreich.

Unter den 20- bis 24jährigen Männern sind die internationalen Unterschiede im Erwerbsverhalten nicht mehr so groß wie bei Jugendlichen unter 20 Jahren. Aber auch in dieser Altersgruppe ist Berufstätigkeit und gleichzeitige schulische Weiterbildung in Großbritannien, in den USA und seit den frühen siebziger

Abbildung 3

Erwerbsquoten der Männer nach Altersgruppen im In- und Ausland

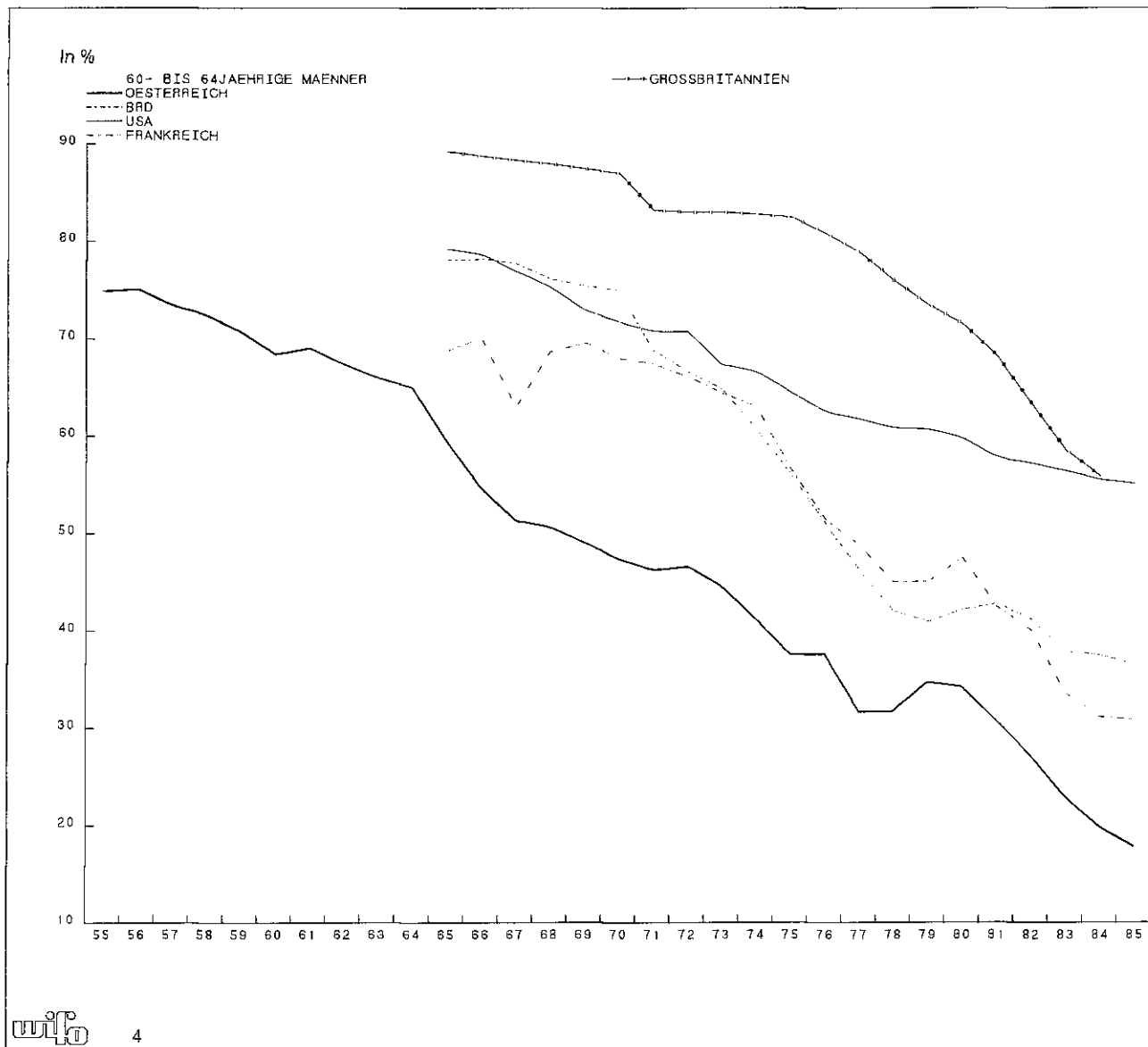


Jahren auch in Schweden häufiger zu beobachten als in Österreich, der BRD und Frankreich — in diesen Ländern wird dadurch die Erwerbsquotenentwicklung gedämpft

Die Erwerbsquote der Männer im Haupterbsalter (zwischen 25 und 55 Jahren) ist langfristig sehr stabil und weist auch relativ geringe Konjunkturschwankungen auf. Der langfristige Trend ist sowohl in Österreich als auch im Ausland erst seit relativ kurzer Zeit (meist seit den siebziger Jahren) leicht rückläufig. Als Erklärung für die rückläufige Erwerbsbeteiligung der Männer im Haupterbsalter wird das Zusammen-

wirken mehrerer Faktoren angeführt, wie verstärkte Umschulung und Weiterbildung, alternative Beschäftigungsverhältnisse (insbesondere Untererfassung von Werkverträgen und ähnlichen neuen "flexiblen" Arbeitsverhältnissen) sowie eine Verringerung der Marktarbeit infolge verstärkter produktiver Tätigkeit im Haushalt im Gefolge der stärkeren Erwerbsbeteiligung der Frauen im Hauptgebäralter. Unter Männern über 40 Jahre trägt der im Vergleich zur Vergangenheit leichtere Zugang zu Erwerbsunfähigkeits- und Invaliditätsrenten erheblich zur Verstärkung des Rückgangs der Erwerbsquoten bei. Das Niveau der Er-

Erwerbsquoten der Männer nach Altersgruppen im In- und Ausland



werbsbeteiligung der Männer im Haupterwerbsalter ist international ziemlich ausgeglichen. Österreich bildet hier keine Ausnahme, es liegt im Mittelfeld. Unter den älteren Männern (über 55jährige) hingegen ist die Erwerbsbeteiligung in Österreich im Vergleich zum Ausland sehr gering. Schon in den frühen sechziger Jahren hatte Österreich von den hier ausgewählten Vergleichsländern die geringste Erwerbsbeteiligung älterer Männer. Jedoch führte der aus arbeitsmarkt-, struktur- und sozialpolitischer Sicht forcierte Rückgang der Erwerbsbeteiligung in der ersten Hälfte der achtziger Jahre zu einer weiteren Vergrößerung der Spanne zwischen Österreich und den anderen Ländern. So waren etwa in Österreich 1984 im Durchschnitt 19,7% der männlichen Bevölkerung zwischen

60 und 65 Jahren berufstätig (gegenüber 74,9% im Jahr 1955), in Frankreich waren es 31,1%, in der BRD 37,4%, in den USA und in Großbritannien rund 56%. In Japan ist die Erwerbsbeteiligung dieser Altersgruppe der Männer derzeit mit rund 74% so hoch wie in Österreich Mitte der fünfziger Jahre. Ähnlich ist die Situation bei über 65jährigen Männern. Heute sind in dieser Altersgruppe in Österreich rund 3% aller Männer berufstätig (1955 noch 25,7%). In Europa kommt Frankreich mit 5,5% den österreichischen Werten am nächsten, in der BRD (1984 6,3%) und Großbritannien (1984 7,8%) ist die Erwerbsquote schon etwa doppelt so hoch, in Schweden (1984 11,1%) und den USA (1984 15,7%) noch höher. In Japan, wo die staatliche Altersversorgung besonders schwach ausgebaut ist,

sind 37,6% aller Männer über 65 Jahre auf dem Arbeitsmarkt (obwohl die offizielle Pensionsgrenze bei 55 Jahren liegt)

Die Erwerbsquote der 55- bis 60jährigen Männer weist in Österreich in der ersten Hälfte der siebziger Jahre eine im längerfristigen Verlauf sowie im internationalen Vergleich unüblich markante Steigerung auf, die schwer zu begründen ist. Es handelt sich hier um die schwachen Geburtsjahrgänge des Ersten Weltkriegs, die im Zweiten Weltkrieg noch weiter stark dezimiert wurden. Die Zahl der Erwerbspersonen ist in dieser Altersgruppe trotz der Steigerung der Erwerbsquote gesunken. Die günstige Arbeitsmarktlage in dieser Periode dürfte eine Erwerbstätigkeit begünstigt haben; die schwache Besetzung der Jahrgänge macht die Reaktion statistisch besonders augenfällig

Zusammenfassend kann gesagt werden, daß die Erwerbsbeteiligung der Männer in Österreich in den sechziger Jahren im internationalen Vergleich unterdurchschnittlich war. Im Laufe der siebziger und achtziger Jahre war der Rückgang der Männererwerbsbeteiligung in einigen Ländern wie der BRD und Frankreich stärker ausgeprägt als in Österreich, sodaß derzeit in der durchschnittlichen Erwerbsbeteiligung der Männer nur geringe Unterschiede zwischen Österreich, der BRD und Frankreich bestehen. In anderen Ländern, insbesondere im angelsächsischen Raum und den nordeuropäischen Ländern, hat sich die Männererwerbsquote in den siebziger und achtziger Jahren viel weniger verringert als in Österreich, sodaß sich der Abstand der Erwerbsbeteiligung gegenüber den sechziger Jahren vergrößerte. Dieses weitere Auseinanderklaffen erklärt sich vor allem aus dem überdurchschnittlichen Rückgang der Erwerbsneigung älterer Arbeitskräfte in Österreich.

Langfristige Trends der altersspezifischen Erwerbsbeteiligung der Frauen

Die Entwicklung der Frauenerwerbsbeteiligung, vor allem der verheirateten Frauen, wird insbesondere im Ausland mit großem Interesse verfolgt, da die Erwerbsquoten im Laufe der Jahre markant gestiegen sind. Um einen guten Überblick über die unterschiedliche internationale Entwicklung zu bekommen, wurden hier einige Länder ausgewählt, die das internationale Spektrum gut abdecken. Allgemein ist zu sagen, daß sich, ähnlich wie in der Entwicklung der Männererwerbsquoten, auch bei den Frauen zwei Pole herauskristallisieren: einerseits die Nordländer (hier repräsentiert durch Schweden), deren Frauenerwerbsbeteiligung seit den sechziger Jahren am stärksten wuchs (Mitte der sechziger Jahre wich das Niveau der Erwerbsquoten in Österreich nur wenig vom Aus-

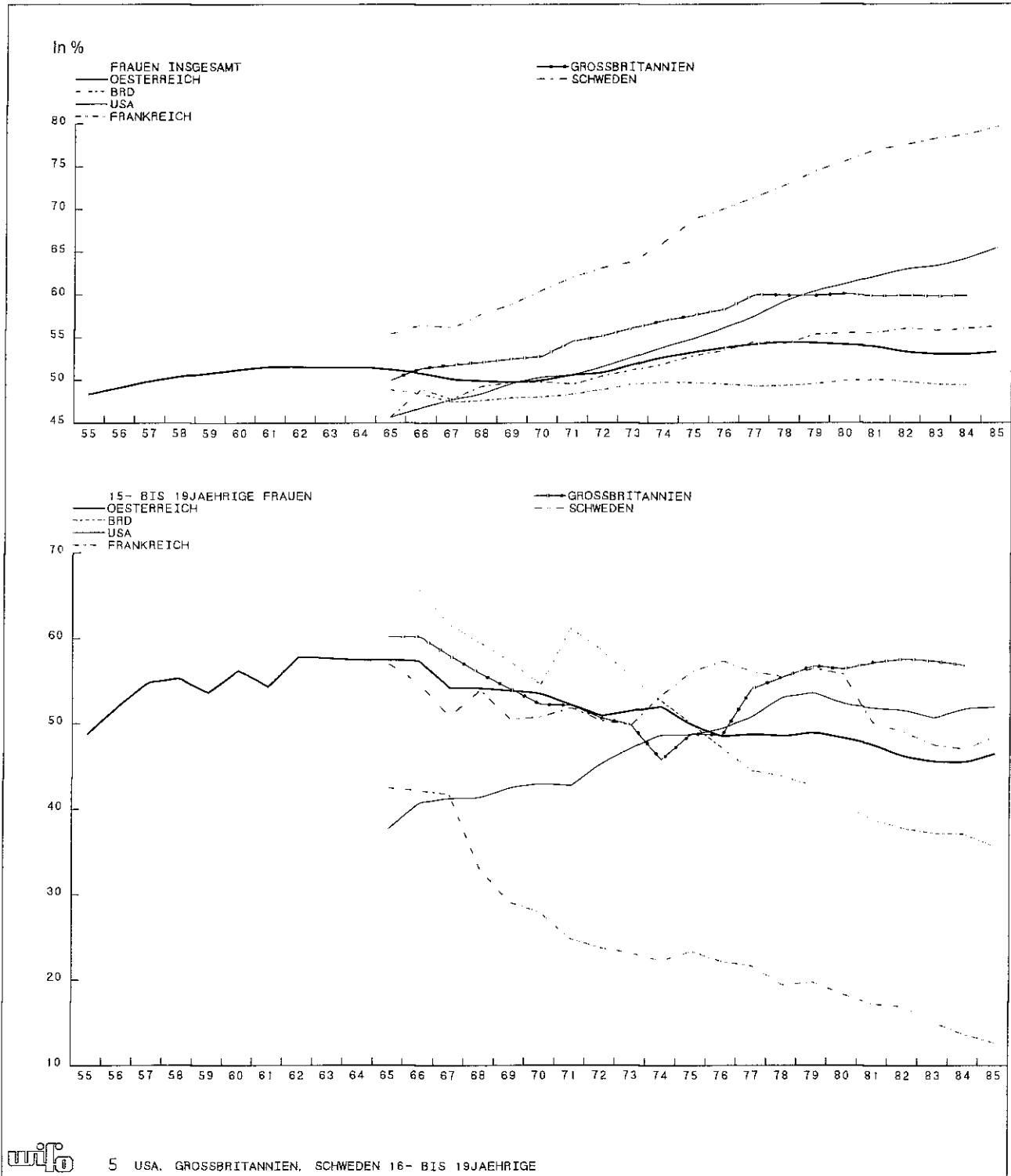
land ab), und andererseits die BRD, knapp gefolgt von Österreich, mit dem geringsten Zuwachs. Die Entwicklung in Frankreich entsprach mit Ausnahme der Erwerbsbeteiligung der 25- bis 35jährigen Frauen, die in Frankreich viel dynamischer war, weitgehend der in Österreich. Der angelsächsische Bereich (hier repräsentiert durch die USA und Großbritannien) nimmt eine mittlere Position ein, wobei die Wachstumsraten in den USA insbesondere in den achtziger Jahren größer waren als in Großbritannien und über weite Strecken jenen Schwedens entsprachen. Das Niveau der Frauenerwerbsquote (zwischen 16 und 65 Jahren) ist aber in den USA mit 64,3% (1984) weiterhin deutlich geringer als in Schweden (1984 78,8%). Im Vergleich dazu waren in Österreich 1984 53% aller Frauen zwischen 15 und 65 Jahren erwerbstätig. In der BRD war die Frauenerwerbsbeteiligung mit 49,4% noch geringer

Zu berücksichtigen ist bei diesen Vergleichen, daß in den Ländern mit überdurchschnittlichen Frauenerwerbsquoten der Anteil der Teilzeitbeschäftigung (weniger als 35 Stunden pro Woche) an der Frauenerwerbstätigkeit deutlich höher ist als in Österreich. In den Nordländern etwa liegt dieser Anteil bei 45% (Schweden 50%), in Großbritannien beträgt er 41%⁴). In Frankreich und Österreich ist der Teilzeitanteil an der Frauenbeschäftigung mit rund 20% viel geringer. Die BRD nimmt eine gewisse Sonderstellung ein. Hier ist nicht nur die Erwerbsbeteiligung der Frauen generell relativ niedrig, sondern auch der Teilzeitanteil mit 30% der Frauenbeschäftigung höher als in Österreich oder Frankreich.

Die Erwerbsbeteiligung weiblicher Jugendlicher (15 bis 19 Jahre) ist ähnlich wie bei Burschen in Kontinentaleuropa im wesentlichen von institutionellen Faktoren im Bildungsbereich geprägt, im angelsächsischen Raum sowie in Nordeuropa dominieren Arbeitsmarktfaktoren die Entwicklung des Erwerbsverhaltens. Frankreich hat infolge der Vereinheitlichung des Schulsystems Mitte der sechziger Jahre von den hier angeführten Ländern derzeit die geringste Erwerbsquote von Teenagern (1984 13,6%). Im englischen und amerikanischen Raum sowie in Nordeuropa stieg die Erwerbstätigkeit der Jugendlichen trotz Bildungsboom in den sechziger und/oder siebziger Jahren deutlich und sackte erst in den konjunkturschwachen achtziger Jahren ab. Österreich hat gegenwärtig trotz dualer Ausbildung eine geringere Erwerbsquote weiblicher Jugendlicher als die USA, Großbritannien oder Schweden, aber eine höhere als die BRD und Frankreich. In der Erwerbsbeteiligung 20- bis 24jähriger Frauen haben sich im Gegensatz zu den Teenagern im Beobachtungszeitraum die internationalen Unterschiede verringert. Die Erwerbsbeteili-

⁴) Siehe Economie et Statistique INSEE 1986 (190)

Erwerbsquoten der Frauen nach Altersgruppen im In- und Ausland

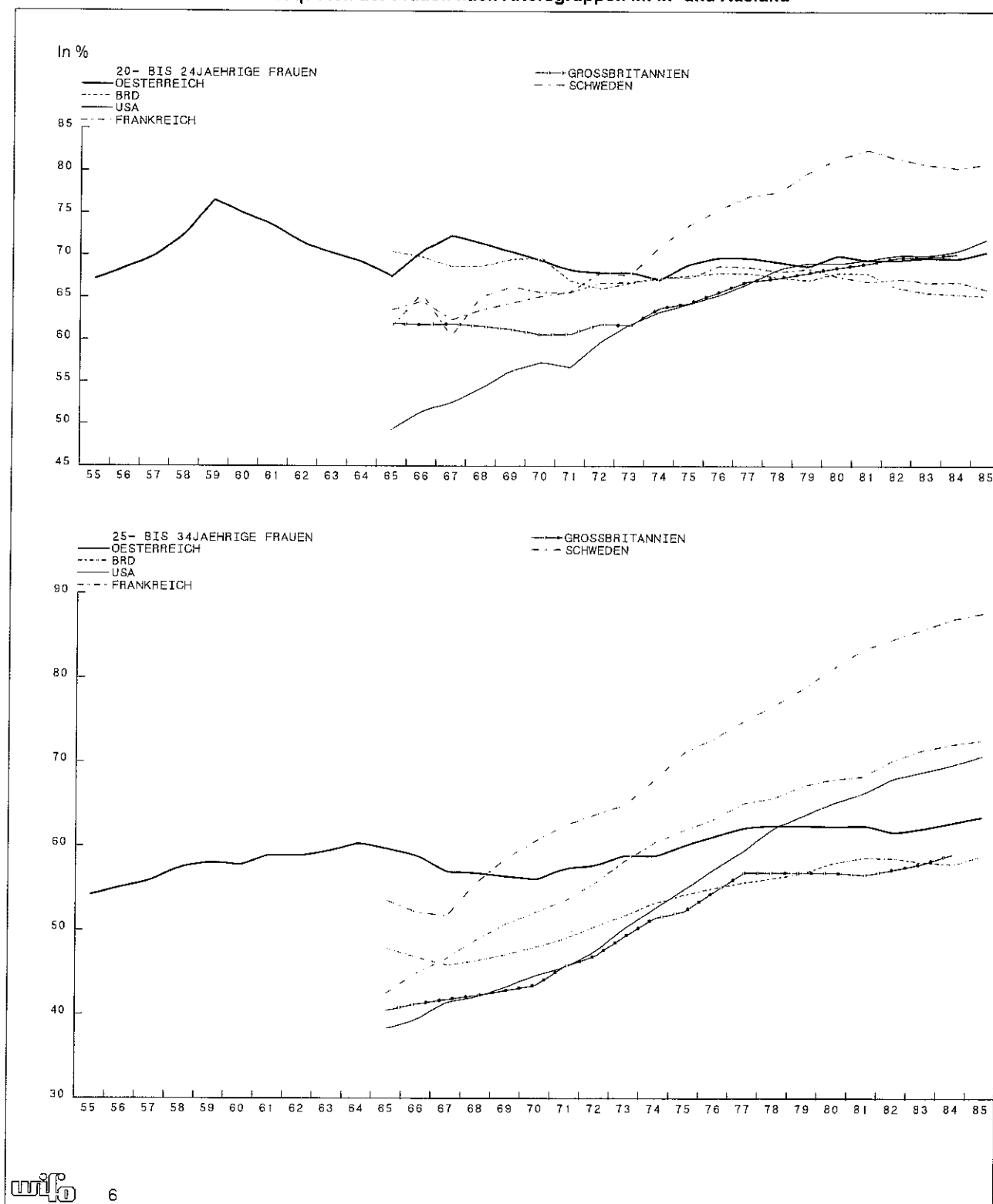


gung dieser Altersgruppe entspricht gegenwärtig in Österreich den Werten der USA und Großbritanniens, ist geringfügig höher als in der BRD und Frankreich und deutlich geringer als in Schweden. Am stärksten wächst sowohl in Österreich als auch

im Ausland die Erwerbsbeteiligung der Frauen im mittleren Alter (zwischen 25 und 44 Jahren). Bei den 25- bis 34-jährigen Frauen liegt Österreich derzeit mit 63% im unteren Mittelfeld, geringer ist die Erwerbsbeteiligung in der BRD (1984 57,9%) und in Großbritannien

Abbildung 6

Erwerbsquoten der Frauen nach Altersgruppen im In- und Ausland



nien (1984 59,1%). Deutlich höher ist sie in den USA (1984 69,7%), Frankreich (1984 72,2%) und natürlich in Schweden (1984 87,1%)

In der längerfristigen Entwicklung fällt auf, daß die Erwerbsbeteiligung 25- bis 34jähriger Frauen in den fünfziger und sechziger Jahren in Österreich zum Teil

Erwerbsquoten der Frauen nach Altersgruppen im In- und Ausland

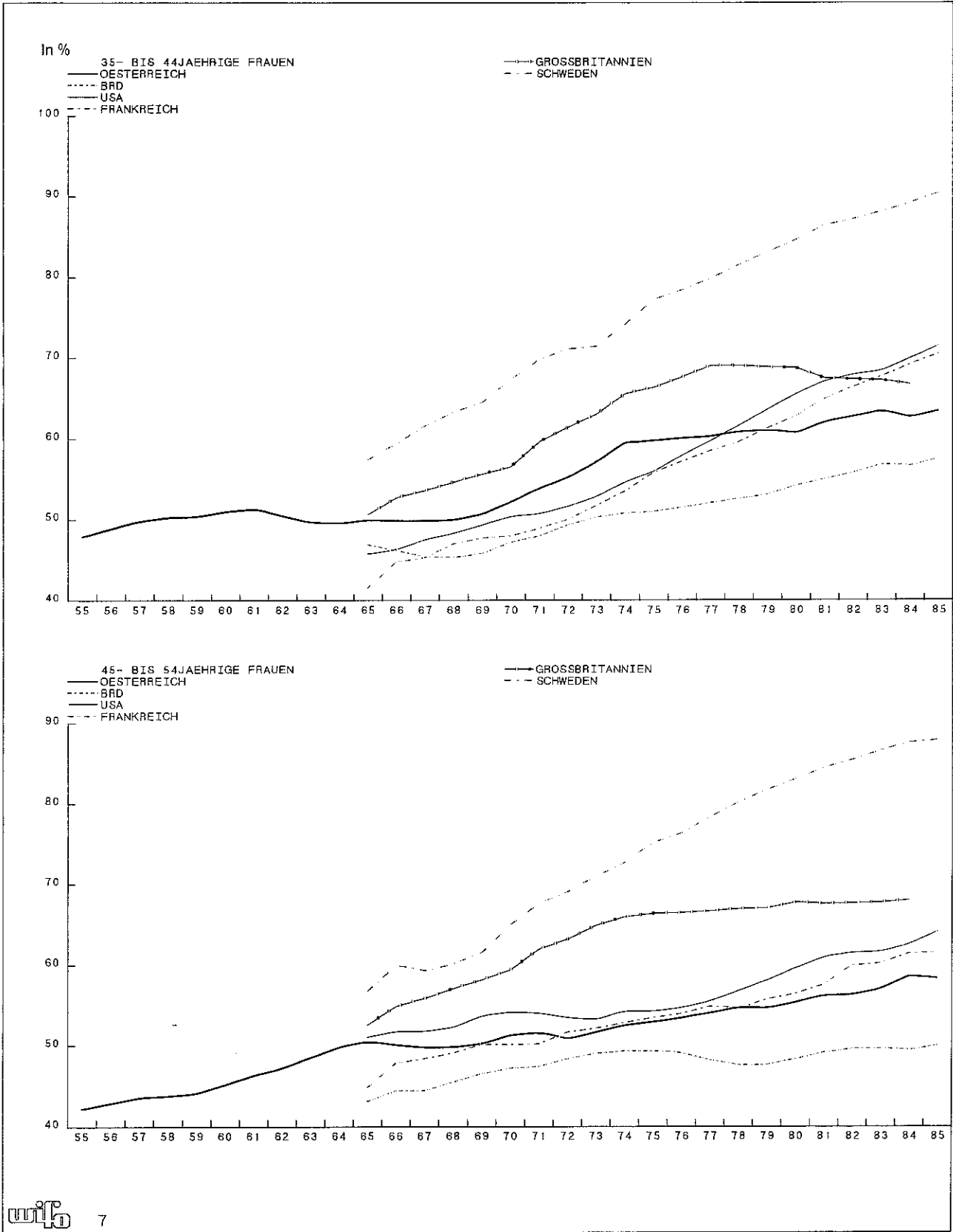
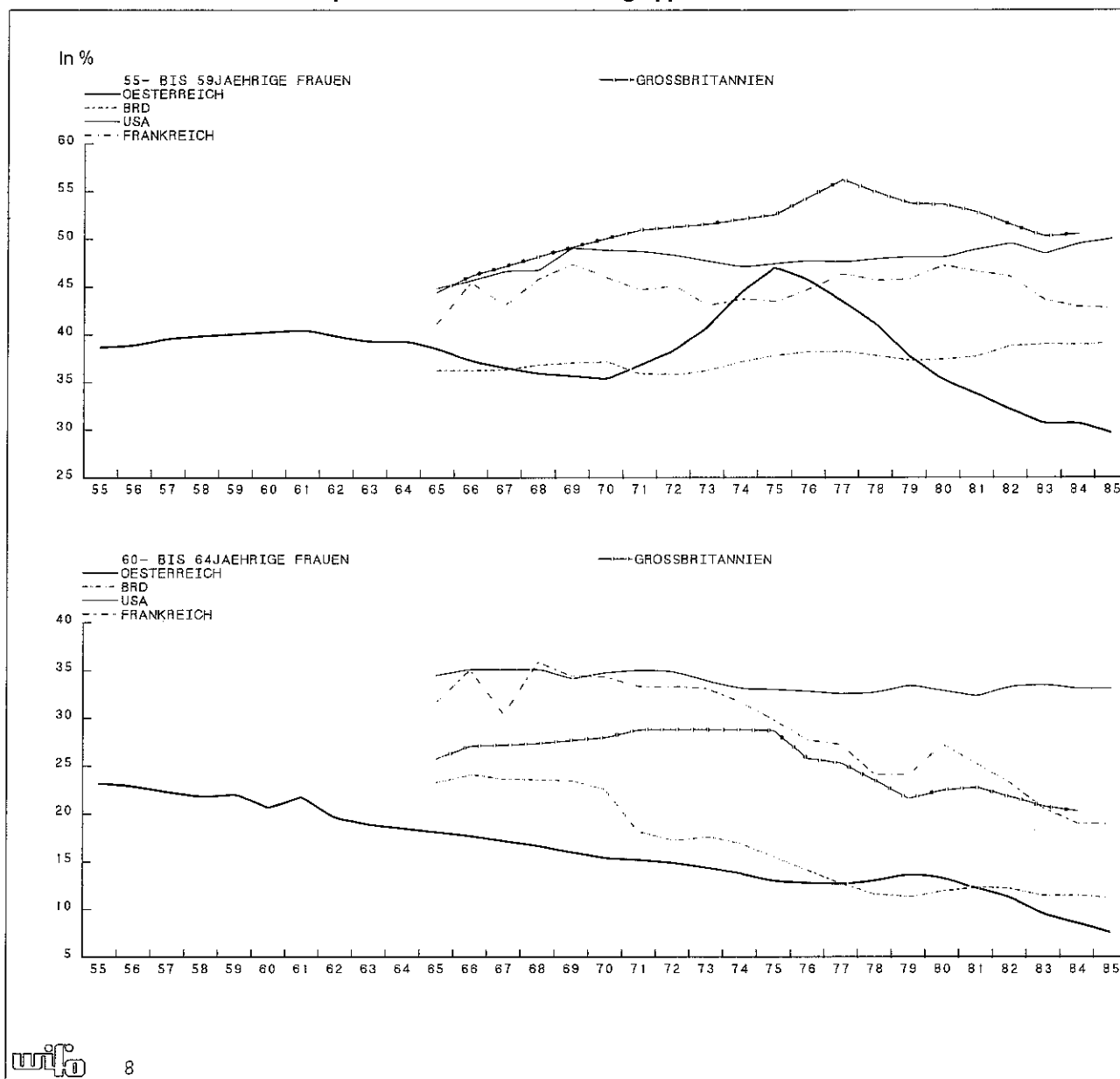


Abbildung 8

Erwerbsquoten der Frauen nach Altersgruppen im In- und Ausland



bedeutend höher war als in allen Vergleichsländern. Schweden überschritt erstmals 1968 die österreichischen Werte, Frankreich 1974, die USA 1979. So gesehen bedeutete die Wachstumsdynamik in anderen Ländern zunächst einen Aufholprozeß gegenüber Österreich, der in den siebziger und achtziger Jahren in einen Überholprozeß überging.

In der Altersgruppe der 35- bis 44-jährigen Frauen entsprach die Erwerbsquote in Österreich Mitte der sechziger Jahre etwa dem Durchschnitt der Vergleichsländer. Seither nahm die Erwerbsbeteiligung dieser Altersgruppe in Österreich am stärksten von allen Altersgruppen zu. Dennoch stieg die Erwerbsneigung in den anderen Ländern mit Ausnahme der

BRD noch steiler, sodaß sich die internationalen Unterschiede im Laufe der Zeit vergrößerten. Die Differenz zwischen der BRD (56,7%) an einem Pol und Schweden am anderen (89,3%) beträgt 32,6 Prozentpunkte. Österreich liegt mit einer Quote von 62,7% um 6 Prozentpunkte über der BRD und um rund 7 Prozentpunkte unter Frankreich und den USA. Die Wachstumsgeschwindigkeit der Erwerbsbeteiligung der 45- bis 54-jährigen Frauen entsprach am ehesten der der Vergleichsländer; Österreich ähnelt längerfristig in Niveau und Verlauf Frankreich und den USA. In den frühen achtziger Jahren hat allerdings die Erwerbsneigung in den USA und in Frankreich stärker zugenommen als in Österreich. In der BRD liegt die

Erwerbsquote der Frauen in dieser Altersgruppe unter der Österreichs, in allen anderen Ländern darüber.

Die Erwerbsbeteiligung älterer Frauen (über 55 Jahre) liegt in Österreich, ähnlich wie bei den Männern, deutlich unter dem Durchschnitt entwickelter Industrieländer. Einzige Ausnahme sind 55- bis 60jährige Frauen in der Periode der Hochkonjunktur 1969 bis 1975. In dieser Zeitspanne expandierte die Erwerbsbeteiligung ebenso wie unter den gleichaltrigen Männern kräftig — dieser Effekt dürfte mit der damals herrschenden extremen Knappheit an Arbeitskräften in diesem Alter zusammenhängen. (Es handelt sich um die Generation der schwachen Geburtenjahrgänge des Ersten Weltkriegs, die zudem durch den Ausfall vieler Männer im Zweiten Weltkrieg überwiegend aus alleinstehenden Frauen bestand, die in gewissem Maße Männer ersetzten.) Trotz des Anstiegs der Erwerbsquote ist die Zahl der Erwerbspersonen dieser Altersgruppe zwischen 1969 und 1975 stark zurückgegangen. Der Anteil der Frauen an der Wohnbevölkerung, die in diesem Alter in den frühen siebziger Jahren arbeiten gingen, war zwar auf dem Höhepunkt 1975 mit 47,1% für Österreich ein einsamer Spitzenwert, dieses Niveau war jedoch in Ländern wie den USA oder Frankreich längerfristig durchaus üblich; in Großbritannien wurde es sogar deutlich überschritten. Gegenwärtig ist die Erwerbsquote der 55- bis 60jährigen österreichischen Frauen die geringste aller Vergleichsländer. In der BRD entsprachen die Werte in den sechziger Jahren etwa jenen in Österreich; seitdem ist die Erwerbsquote in der BRD langfristig leicht gestiegen, in Österreich hingegen ist sie seit 1975 deutlich gesunken und liegt seit 1980 unter jener der BRD. (Für Schweden sind in der OECD-Statistik für diese Altersgruppe keine Werte ausgewiesen; die Globalwerte der 55- bis 65jährigen Frauen liegen allerdings deutlich über jenen Österreichs.)

Die Frauenerwerbsbeteiligung 60- bis 65jähriger Frauen ist in Österreich gegenwärtig etwa so hoch wie in der BRD. In Frankreich und Großbritannien sind die Erwerbsquoten um rund 10 Prozentpunkte höher, obschon Mitte der siebziger Jahre in diesen Ländern ein stark rückläufiger Trend einsetzte.

Erklärungsversuche für die Entwicklung des Erwerbsverhaltens

Das Ausmaß der Erwerbsbeteiligung wird im wesentlichen durch drei Komplexe bestimmt: Der erste Bereich umfaßt subjektive Merkmale der Person, Angebotsfaktoren wie Alter, Familienstand, Kinderzahl, Gesundheitszustand, Bildungsgrad, sozio-ökonomischer Status und ähnliches beeinflussen die Erwerbs-

entscheidung. Der zweite Determinationsbereich umfaßt Nachfragefaktoren wie konjunkturelle, saisonale, regionale und berufliche Beschäftigungschancen. Der dritte Komplex umfaßt infrastrukturelle, institutionelle und sozialpolitische Einflüsse. Dazu zählen steuerrechtliche Bestimmungen (z. B. Individualbesteuerung gegenüber Haushaltsbesteuerung) sowie arbeits- und sozialrechtliche Bedingungen. Der Einfluß all dieser Faktoren wird überlagert von einer trendmäßigen Änderung der sozio-kulturellen Einstellung zur Frauenerwerbstätigkeit. Das sich ändernde Rollenverständnis, das wachsende Selbstbewußtsein der Frau und ähnliches mehr finden einen Niederschlag in Gesetzen, in der Bildungsexpansion und schließlich im Erwerbsverhalten. Im folgenden soll auf die Wirkungsweise einiger Faktoren näher eingegangen werden, wobei vor allem eine Erklärung für die Entwicklung der Frauenerwerbsbeteiligung gesucht wird, da es hier im Laufe der Zeit sowohl im Inland als auch im Ausland zu einem Wandel der Verhaltensmuster gekommen ist.

Determinanten der Erwerbsbeteiligung auf der Angebotsseite

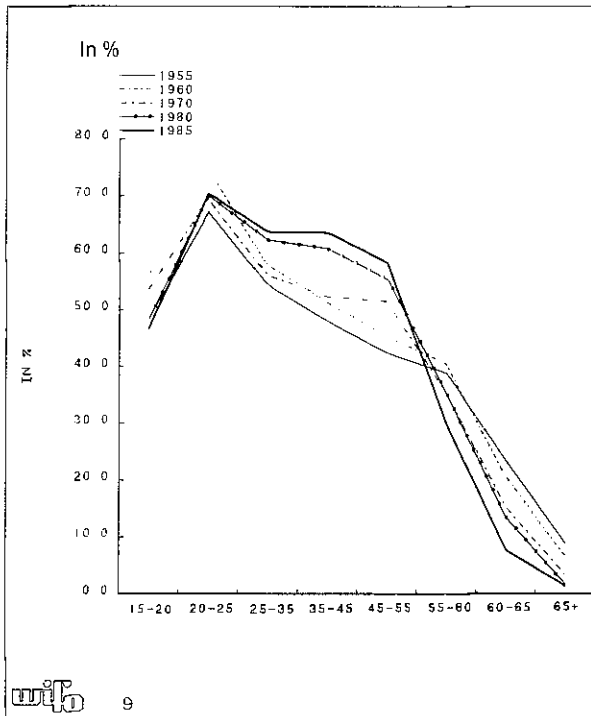
Kohortenspezifische Profile (hier wird darunter der Verlauf bestimmter Altersgruppen über die Zeit verstanden) zeigen, daß die Erwerbsbeteiligung der Frauen von Generation zu Generation steigt⁵). Der Erwerbsphasenverlauf nach Kohorten hat sich allerdings im Laufe der Zeit stark verändert. In den fünfziger und frühen sechziger Jahren schieden viele Frauen nach einer kurzen Erwerbsphase (Höhepunkt mit 20 Jahren) endgültig aus dem Erwerbsleben aus; zwischen dem 25. und 45. Lebensjahr blieb die Erwerbsquote relativ stabil, dann schrumpfte sie bis zum 60. Lebensjahr kontinuierlich, im Anschluß daran sackte sie nach Erreichen des offiziellen Pensionsalters abrupt ab.

In der zweiten Hälfte der sechziger Jahre und in den frühen siebziger Jahren verstärkte sich zum Teil infolge der extremen Arbeitskräfteknappheit, die eine Sogwirkung auf potentielle Arbeitskräfte ausübte, der Wiedereintritt von Frauen zwischen 35 und 45 Jahren. Dadurch entstand eine zweigipfelige Entwicklung der Erwerbsquoten aller Frauen im Lebenszyklus. In jüngster Zeit wurde der zweite Gipfel der Erwerbsquote der Frauen wieder eingeebnet. Es scheiden nun relativ viel weniger Frauen als früher nach der ersten Erwerbsphase aus dem Erwerbsleben aus (auch heute wird der Gipfel zwischen 20 und 24 Jahren erreicht), der Austritt ist aber dann meist endgültig.

⁵) Genauere Daten für Österreich siehe *Zweimüller* (1987)

Abbildung 9

Erwerbsquotenentwicklung der Frauen in Österreich



Der Bildungseffekt

Die Erwerbsquote junger Frauen (unter 20 Jahren) ist infolge der Verlängerung der Ausbildung langfristig gesunken. Diese verlängerte Phase der Ausbildung dämpft zwar in dieser Altersgruppe die Erwerbsquote, ist aber zugleich eine der stärksten Triebfedern für die längerfristige Steigerung der Frauenerwerbstätigkeit über den gesamten Lebenszyklus. Frauen mit höherem Bildungsniveau haben höhere Erwerbsquoten als Frauen mit geringerer Bildung. Die Verbesserung der Ausbildung der Wohnbevölkerung übt daher einen steigernden Effekt auf die Frauenerwerbsquote aus. Die Bildungsexpansion der weiblichen Bevölkerung kann jedoch den längerfristigen Anstieg der Frauenerwerbsbeteiligung nicht ausreichend erklären. Die Erwerbsbeteiligung der Frauen ist heute auf allen Bildungsebenen höher als in den sechziger und frühen siebziger Jahren. Die Erwerbsquote der Frauen im erwerbsfähigen Alter erhöhte sich zwischen 1971 und 1981 von 40,3% auf 54,8%. Nimmt man an, daß die Bevölkerungsstruktur nach Ausbildungsstufen zwischen 1971 und 1981 konstant blieb, und berechnet den Effekt des Wandels der bildungsspezifischen Erwerbsquoten, so werden damit etwa 20% des Anstiegs der allgemeinen Erwerbsquoten erklärt. Der Wandel der Ausbildungsstruktur in Richtung Höherqualifizierung erklärt weitere 30% des gesamten Erwerbsquotenanstiegs der Frauen. Somit bleiben

Übersicht 1

Erwerbsquoten der Frauen nach dem Bildungsgrad

Altersgruppen	Hochschule	Höhere Schule	Fachschule	Lehre	Pflichtschule	Insgesamt
1971						
15 bis 19 Jahre	—	18,8	90,7	92,8	56,4	60,0
20 bis 24 Jahre	73,7	50,1	82,8	74,8	64,2	68,0
25 bis 29 Jahre	77,0	63,1	66,2	59,1	50,0	56,2
30 bis 34 Jahre	72,4	57,4	59,1	54,2	47,2	50,8
35 bis 39 Jahre	67,6	59,3	59,8	54,1	48,6	50,9
40 bis 44 Jahre	72,9	65,1	61,7	57,2	49,7	53,0
45 bis 49 Jahre	75,0	63,4	63,2	60,6	50,2	53,7
50 bis 54 Jahre	76,2	60,9	60,6	56,5	44,6	48,5
55 bis 59 Jahre	67,2	52,9	47,8	43,7	32,6	35,8
60 bis 64 Jahre	45,9	30,1	21,8	14,3	11,7	13,2
65 Jahre und darüber	16,5	7,1	7,4	4,5	2,7	3,2
Insgesamt ¹⁾	66,9	50,0	55,6	52,3	33,8	39,1
Im erwerbsfähigen Alter ²⁾	73,2	55,8	64,4	58,5	45,2	49,9
1981						
15 bis 19 Jahre	—	19,8	86,7	96,6	47,1	53,7
20 bis 24 Jahre	83,7	44,6	89,3	84,3	69,5	74,0
25 bis 29 Jahre	88,5	63,0	75,7	63,8	58,4	65,5
30 bis 34 Jahre	83,2	68,6	67,8	60,7	55,0	61,0
35 bis 39 Jahre	77,3	67,2	67,2	64,3	55,9	61,7
40 bis 44 Jahre	78,0	66,5	66,7	65,3	55,6	60,3
45 bis 49 Jahre	76,1	67,2	66,4	62,3	53,7	57,3
50 bis 54 Jahre	74,5	66,7	62,4	58,0	49,4	53,5
55 bis 59 Jahre	63,3	45,2	36,9	32,3	29,9	32,4
60 bis 64 Jahre	33,3	17,0	14,0	9,5	7,7	9,5
65 Jahre und darüber	9,9	5,3	4,7	1,8	1,3	1,8
Insgesamt ¹⁾	73,8	48,0	58,2	56,3	33,6	42,4
Im erwerbsfähigen Alter ²⁾	80,4	53,3	68,2	64,4	47,2	54,8

Q: Österreichisches Statistisches Zentralamt — ¹⁾ Summe der Erwerbspersonen in % der Bevölkerung über 15 Jahre — ²⁾ Summe der Erwerbspersonen in % der Bevölkerung zwischen 15 und 65 Jahren

50% des Anstiegs der Erwerbsquoten der Frauen unerklärt — sie sind eine Folge des Zusammenwirkens von Bildungs- und anderen Faktoren

Heiratsalter und Fertilität

Als weitere Faktoren, die die Erwerbsbeteiligung junger Frauen beeinflussen, werden häufig der Zeitpunkt der ersten Eheschließung sowie die zeitliche Verteilung und die Zahl der Kinder angeführt. In bezug auf das mittlere Alter der Frau bei der ersten Eheschließung kam es in der zweiten Hälfte der siebziger und in den achtziger Jahren zu einer Verhaltensänderung, die ähnlich wie im Ausland fördernd auf die Frauenerwerbstätigkeit wirkte. Seit 1976 ist dieses Alter von 21,4 auf 23,1 Jahre 1985 gestiegen, was einen Trendbruch gegenüber der Vergangenheit darstellt. Das Hinausschieben der ersten Eheschließung ist eine Folge demographischer Strukturänderungen und betrifft die Babyboom-Generation insofern, als der traditionelle Altersabstand von zwei Jahren zwischen Mann und Frau in der Ersten angesichts demogra-

phisch bedingter Knappheit schwer einzuhalten ist. Dieses Phänomen ist auch im Ausland zu beobachten und fand als "marriage-squeeze" Eingang in die Literatur (*Espenshade, 1985, Davis, 1982*). Der Effekt auf die Erwerbsbeteiligung ist positiv, da alleinstehende Frauen höhere Erwerbsquoten haben als verheiratete.

In bezug auf die Entwicklung der Fruchtbarkeit herrscht allgemein die Meinung vor, daß der Rückgang der Fruchtbarkeit die Erwerbstätigkeit der Frau fördert bzw. ermöglicht. In Österreich ist die Zahl der Lebendgeburten je 1.000 Frauen seit 1964 gesunken — die Erwerbsquote der Frauen stieg allerdings erst mit einer deutlichen Verzögerung ab 1969. Dies zeigt, daß zwar zwischen der Fertilitätsentscheidung und der Erwerbsentscheidung österreichischer Frauen ein Zusammenhang bestehen mag, daß es aber innerhalb dieses Komplexes starke Verzögerungseffekte geben dürfte.

Der negative Zusammenhang zwischen Fruchtbarkeit und Erwerbstätigkeit verschwindet aber ganz, wenn man das altersspezifische Verhalten der Frauen in Österreich betrachtet.

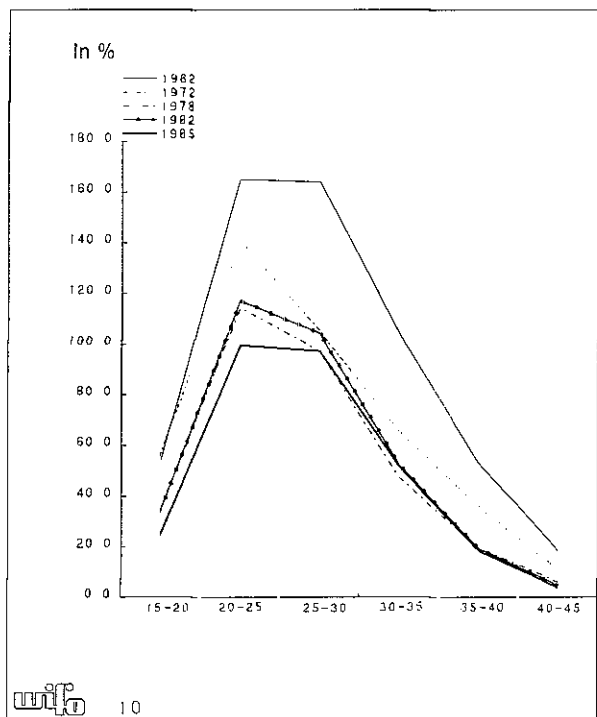
In den sechziger Jahren war der Rückgang der Fruchtbarkeit für Frauen zwischen 20 und 34 Jahren am stärksten. Trotzdem nahm in dieser Altersklasse die Erwerbsquote nicht zu, sie war sogar rückläufig. In den sechziger Jahren stieg die Erwerbsquote vor

allem für 45- bis 54jährige Frauen, also für jene, die wieder ins Erwerbsleben eintreten. In den siebziger und frühen achtziger Jahren schrumpfte die Fertilitätsrate vor allem unter 15- bis 24jährigen und älteren Frauen, bei Frauen im mittleren Alter (25 bis 29 Jahre) blieb sie relativ stabil. Der Anstieg der Erwerbsquoten konzentrierte sich allerdings auf Frauen im mittleren Alter. Demzufolge sind bei genauer Betrachtung die Fertilitätsentscheidung und die Erwerbsentscheidung nicht Alternativen, d.h. die Entscheidung Kinder zu haben schließt die gleichzeitige Erwerbstätigkeit nicht aus.

In der näheren Analyse, die zu dieser Erkenntnis führt, sieht man, daß sich in den siebziger und achtziger Jahren vor allem das Erwerbsverhalten von Frauen mit kleinen Kindern geändert hat. Zwar ist auch heute noch die Erwerbsquote von Frauen mit Kindern geringer als von Frauen ohne Kinder, jedoch hat sich im Lauf der Zeit der Abstand verringert. Die Änderung des Erwerbsverhaltens von Frauen mit Kindern ist in Österreich ebenso wie im Ausland ein Hauptgrund für den Anstieg der allgemeinen Frauenerwerbsquote. In Ländern mit höherer Frauenerwerbsquote als Österreich, wie z. B. in Großbritannien, gibt es kaum mehr einen Unterschied in der Erwerbsquote von Frauen mit Kindern unter 6 Jahren und von Frauen ohne Kinder. In Österreich liegt die Verhältniszahl beider Erwerbsquoten (1981) bei 0,84. Dieser Wert galt für Großbritannien in der zweiten Hälfte der siebziger Jahre.

Abbildung 10

Altersspezifische Fruchtbarkeitsziffern in Österreich



**Übersicht 2
Erwerbsquoten von im Familienverband lebenden Frauen nach Zahl und Alter des jüngsten Kindes**

	Frauen insgesamt				
	Ohne Kinder	Mit 1 Kind	Mit 2 Kindern	Mit 3 Kindern	Mit 4 und mehr Kindern
Insgesamt¹⁾	62,0	53,4	46,6	42,5	41,7
Alter der Frau					
15 bis 19 Jahre	83,0	70,0	46,9	39,1	50,0
20 bis 24 Jahre	89,6	69,1	40,1	33,2	30,2
25 bis 29 Jahre	88,7	70,0	42,4	35,8	35,7
30 bis 34 Jahre	87,1	71,6	48,8	41,1	39,6
35 bis 39 Jahre	84,1	72,4	54,1	45,4	42,1
40 bis 44 Jahre	76,7	67,6	53,5	47,3	44,7
45 bis 49 Jahre	65,8	57,5	49,2	46,0	43,6
50 bis 54 Jahre	55,4	49,4	44,3	42,5	41,7
55 bis 59 Jahre	28,2	31,7	32,0	32,6	33,2
60 Jahre und darüber	3,5	5,4	9,6	13,3	16,7
Alter des jüngsten Kindes					
Bis 2 Jahre	—	67,9	43,2	37,3	38,4
3 bis 5 Jahre	—	65,5	40,3	37,4	39,5
6 bis 14 Jahre	—	65,6	50,1	44,8	43,4
15 Jahre und darüber	—	40,1	46,6	45,4	42,4

Q: Österreichisches Statistisches Zentralamt, Volkszählung 1981 —
¹⁾ Wohnbevölkerung unter 60 Jahren

Familienstand

Ein Faktor, der die Erwerbsbeteiligung der Frau stark beeinflusst, ist ihr Familienstand. Verheiratete Frauen sind in viel geringerem Maße erwerbstätig als alleinstehende, da die finanzielle Notwendigkeit meist nicht in dem Maße gegeben ist. Gerade die Erwerbsquote der verheirateten Frauen steigt aber langfristig in Österreich und im Ausland. 1961 lag die Erwerbsquote der 15- bis 65jährigen verheirateten Frauen bei 40%, bis 1971 stieg sie auf 42,5% und bis 1981 um 7,2 Prozentpunkte auf 49,7%. Die Erwerbsquote alleinstehender Frauen zwischen 15 und 65 Jahren ist langfristig rückläufig, liegt aber weiterhin mit rund 63% (Volkszählung 1981) deutlich über dem Niveau verheirateter Frauen. Der Unterschied der Erwerbsquoten nach dem Familienstatus verringert sich demnach langfristig; das impliziert eine Verringerung der geschlechtsspezifischen Arbeitsteilung in der Ehe und damit eine Abschwächung des traditionellen Rollenbildes. Gefördert wurde der Anstieg der Erwerbsbeteiligung der Frauen in den siebziger Jahren durch eine Strukturverschiebung nach dem Familienstand der Frauen in der Wohnbevölkerung. Der Anteil verheirateter Frauen ist zwischen 1971 und 1981 von 55,4% auf 52,8% zurückgegangen, während der lediger (von 21,9% auf 24,5%) und geschiedener Frauen (von 4,9% auf 5,1%) stieg. Ledige und geschiedene Frauen haben etwa gleich hohe Erwerbsquoten im Lebenszyklus, verheiratete und verwitwete ähnlich niedrige. Die Strukturverschiebung der weiblichen Wohnbevölkerung ist im wesentlichen eine Folge der Veränderung der Altersstruktur der Bevölkerung: 1981 gab es deutlich mehr Jugendliche unter 20 Jahren als 1971 (8,2% der weiblichen Wohnbevölkerung gegenüber 6,4% 1971), das sind um 28% mehr als 1971), in diesem Alter ist aber der Ledigenanteil besonders hoch.

Quantitativer Effekt von Bildung, Familienstand und Alter auf die Frauenerwerbsbeteiligung

Die bisherigen Ausführungen haben die Richtung der Wirkungsweise verschiedener Faktoren auf die Erwerbsbeteiligung aufgezeigt. Im folgenden wird anhand der Mikrozensus-Erhebung des Jahres 1983 der quantitative Einfluß des Ausbildungsgrads, des Familienstands und des Alters auf die Frauenerwerbsbeteiligung dargestellt. Die Analyse beschränkt sich auf die Erwerbsbeteiligung 18- bis 55jähriger Frauen. Die globale Erwerbsquote (gemessen als Anteil der selbständig oder unselbständig Erwerbstätigen und Arbeitslosen an der Gesamtzahl aller Frauen in diesem Alter) betrug gemäß Mikrozensus 1983 60,8%. Der Unterschied in der Erwerbsquote von verheirateten

und alleinstehenden Frauen lag 1983 bei 25,6 Prozentpunkten: Die Erwerbsbeteiligung alleinstehender Frauen betrug 78,3%, die der verheirateten 52,7%. Da mehr als die Hälfte aller Frauen zwischen 18 und 55 Jahren verheiratet sind, liegt die Globalquote mit 60,8% unter dem durchschnittlichen Wert von 65,5%.

Die Erwerbsquote der verheirateten Frauen erhöht sich mit steigendem Ausbildungsgrad. Sie betrug 1983 für Frauen mit Pflichtschulabschluß (höchste abgeschlossene Schulbildung) 50,1% und erreicht 73,9% für Frauen mit Universitätsausbildung. Für die Gruppe der alleinstehenden Frauen gibt es keinen mit der Bildung steigenden Trend der Erwerbsbeteiligung. Die Erwerbstätigkeit ist offensichtlich in viel größerem Maße eine finanzielle Notwendigkeit als für verheiratete Frauen, sodaß in diesem Fall die Bildungsvariable (ähnlich wie für Männer) keine Determinante für die Erwerbsentscheidung ist. Unter den alleinstehenden Frauen ist die Erwerbsquote der Arbeiterinnen mit mittlerer Fachausbildung mit 92,5% am höchsten, es folgen Frauen mit Pflichtschulabschluß (vor allem Hilfs- und Anlernarbeiterinnen) und erst in weiterer Folge Frauen mit Universitätsausbildung. Bei diesem Vergleich ist zu bedenken, daß in der Gruppe der 18- bis 55jährigen die Erwerbsphase der Frauen mit höherer Bildung infolge der längeren Ausbildungszeit kürzer ist als bei weniger gebildeten Frauen. Im Durchschnitt gehen Frauen mit Universitätsausbildung später in Pension. Damit verringert sich der Abstand gegenüber den anderen Gruppen, wenn man die Altersabgrenzung verlängert. Unter den alleinstehenden Frauen ist die Erwerbstätigkeit über das Lebensalter je nach Ausbildungsstufe unterschiedlich verteilt. Bei einfachen Arbeiterinnen (Pflichtschulabschluß) ist die Erwerbsquote in jungen Jahren (18 bis 24 Jahre) am höchsten und sinkt mit dem Alter zunächst langsam, ab Mitte Vierzig infolge des Nachlassens der körperlichen Kräfte und geringerer Aufstiegschancen, relativ rasch. Der altersspezifische Unterschied zwischen höchster und geringster Erwerbsquote beträgt 24 Prozentpunkte. Alleinstehende Frauen mit höherer Ausbildung haben generell bis Mitte Vierzig eine mit dem Alter steigende Erwerbsquote, dann sinkt die Erwerbsquote, allerdings nicht in dem Maße wie bei Frauen mit Hilfs- und Anlernarbeiterqualifikation. Am höchsten ist die Erwerbsquote der 35- bis 44jährigen Frauen mit mittlerer und höherer Qualifikation (mittlere Fachschule, allgemeinbildende höhere Schule, höhere technische und sonstige Lehranstalten und Akademien) mit einer Quote zwischen 95% und 99%. Bei alleinstehenden Akademikerinnen ist die Erwerbsquote zwischen 25 und 34 Jahren mit 96,2% am höchsten. Der größte altersspezifische Unterschied der Erwerbsbeteiligung ergibt sich für alleinstehende Frauen mit AHS-Ausbildung (67,5 Prozentpunkte).

Frauerwerbsbeteiligung nach Familienstand, Bildungsstufe und Alter

Altersgruppen	Pflichtschule	Berufsbildende mittlere Schule	Bildungsstufen			Insgesamt
			Allgemeinbildende höhere Schule	Berufsbildende höhere Schule	Universität, Hochschule	
In %						
<i>Insgesamt</i>						60,8
<i>Verheiratete Frauen</i>	50,1	57,0	58,5	68,0	73,9	52,7
18 bis 24 Jahre	52,6	67,4	46,7	63,0	39,7	
25 bis 34 Jahre	49,0	53,3	64,0	75,9	78,8	
35 bis 44 Jahre	53,0	58,0	62,2	84,4	66,3	
45 bis 55 Jahre	47,2	57,1	50,4	52,8	84,0	
<i>Alleinstehende Frauen</i>	80,2	92,5	44,0	79,8	87,7	78,3
18 bis 24 Jahre	85,8	91,9	28,6	71,4	81,8	
25 bis 34 Jahre	84,8	94,7	61,6	87,4	96,2	
35 bis 44 Jahre	81,3	95,1	96,1	99,0	91,7	
45 bis 55 Jahre	61,8	84,5	93,8	78,8	77,8	

Q: Österreichisches Statistisches Zentralamt Mikrozensus 1983

Die Verteilung der Erwerbstätigkeit verheirateter Frauen über den Lebenszyklus ist anders als die alleinstehender und entspricht den Vorstellungen des Familienzyklusmodells von *Myrdal — Klein* (1956), wonach es in mittleren Jahren zu einem Einbruch der Erwerbstätigkeit infolge von Familienverpflichtungen, insbesondere Kindererziehung kommt. Der Rückzug aus dem Erwerbsleben ist je nach Ausbildungsstufe unterschiedlich stark und lang. Arbeiterinnen (Pflichtschulabschluß oder mittlere Fachschule) haben ihre höchsten Erwerbsquoten zwischen 18 und 24 Jahren (52,6% und 67,4%), ihre Erwerbsbeteiligung sinkt zwischen 25 und 34 Jahren (auf 49% bzw. 53,3%), steigt in der Wiedereintrittsphase zwischen 35 und 44 Jahren wieder (auf 53% bzw. 58,0%) und geht dann zwischen 45 und 55 Jahren wieder leicht zurück (auf 47,2% bzw. 57,1%). Von den Frauen mit höherer Bildung ist ein Teil zwischen 18 und 24 Jahren noch im Ausbildungsstadium. Die Erwerbsquote ist folglich in diesem Alter noch gering, insbesondere für Akademikerinnen, sie erreicht zwischen 25 und 34 Jahren den Höhepunkt und sinkt im Anschluß daran für Absolventinnen allgemeinbildender und berufsbildender höherer Schulen; es kommt also nach dem Erwerbsaustritt für die mittlere Angestelltenqualifikation der verheirateten Frau netto zu keinem neuerlichen Eintritt in den Arbeitsmarkt. Bei Akademikerinnen gibt es, im Lebensalter gegenüber den Arbeiterinnen zeitlich etwas verschoben, eine deutliche Phase des Wiedereintritts in den Arbeitsmarkt.

Die Einkommensentwicklung

Gemäß Beckers Theorie der Zeitallokation (*Becker*, 1965, *Becker — Ghez*, 1975) ist für die Erwerbsentscheidung im Familienverband ausschlaggebend,

wieviel Geld der einzelne in Relation zu den anderen Familienangehörigen durch Marktarbeit erzielen kann. Der potentielle Marktlohn der Familienmitglieder wird den Kosten der Haushaltsarbeit gegenübergestellt, wobei die Haushaltsarbeit ähnlich einer anderen Wirtschaftstätigkeit durch Kombination verschiedener Inputfaktoren erbracht werden kann. Demzufolge kann im Prinzip ein gewisser Output des Haushalts an Gütern (Eßwaren, Handarbeiten, Gemüseproduktion u. a.) und Dienstleistungen (Putzen, Waschen, Bügeln, Erziehen u. a.) durch eine unterschiedliche Kombination von Kapital, in Form von Haushaltsmaschinen, und Arbeit, in Form von eigener unbezahlter oder vom Markt angeworbener bezahlter Arbeit (z. B. Bedienerin), erbracht werden. Je nachdem, wie der eigene potentielle Marktlohn in Relation zu dem des Ehepartners bzw. zu anzuwerbender Marktarbeit steht, wird die Erwerbsentscheidung der Frau ausfallen, d. h. sie wird Kosten und Erträge aus Markt- und Haushaltsarbeit abwägen. Mit steigender Bildung steigt der zu erwartende Marktlohn; Hausarbeit kann somit substituiert werden durch ein auf dem Markt zu erstehendes Güterbündel (z. B. nicht mehr selbst gezogenes, sondern gekauftes Gemüse) und Dienstleistungsbündel (z. B. Bedienerin), ohne daß es zu einem Realeinkommensverlust der Familie kommt. In der Regel wird eine Maximierung des Realeinkommens des Haushalts angestrebt.

Die empirischen Ergebnisse aus der Mikrozensus-Erhebung des Jahres 1983 (Querschnittsanalyse) zeigen, daß die Erwerbsbeteiligung der verheirateten Frau abhängig ist von ihren eigenen Lohnerwartungen (mit steigender Bildung steigt der zu erwartende Marktlohn sowie die Arbeitsbefriedigung und demzufolge die Erwerbsquote) und vom Haushaltseinkommen. Niedriges Haushaltseinkommen fördert die Marktarbeit der Frau. Mit steigendem Haushaltseinkommen sinkt die Erwerbsquote der verheirateten

Übersicht 4

Median der Bruttoverdienste von Frauen und Männern

	Männer	Frauen	Verdienst- relation
	in S		Frauenlohn in % des Männer- lohns
1953	1.260	880	69,8
1957	1.670	1.100	65,9
1964	2.740	1.760	64,2
1967	3.550	2.320	65,4
1970	4.510	2.960	65,6
1973	6.290	4.090	65,0
1976	8.800	5.700	64,8
1979	10.650	6.690	62,8
1982	12.890	8.510	66,0
1984	13.760	9.240	67,2
Nettoeinkommen ¹⁾ 1983	10.911	8.283	75,9

Q: Lohnstufenstatistiken des Hauptverbands der österreichischen Sozialversicherungsträger Voll- und Teilzeitbeschäftigte; Medianverdienst: Einkommen in der Mitte der Einkommenshierarchie — ¹⁾ Durchschnittliches eigenes Monatseinkommen ohne Familienbeihilfe von Vollzeitbeschäftigten: Q: Österreichisches Statistisches Zentralamt; Mikrozensus 1983

Frau (Genauerer dazu im Anschluß an dieses Kapitel).

Schwierig ist der Beweis der Beziehung zwischen den relativen Einkommenserwartungen der Frau und des Mannes anhand von Zeitreihen, d. h. der langfristige Zusammenhang. Es gibt in Österreich keine Zeitreihe für die Lohnentwicklung vollzeitbeschäftigter Männer und Frauen. Die Lohnstufenstatistik⁶⁾ unterscheidet nicht zwischen Voll- und Teilzeitbeschäftigung. Demzufolge spiegelt der Trend der Bruttoverdienste der Frauen nur in eingeschränktem Maß die Entwicklung der Stundenlöhne; die geschlechtsspezifischen kurz- und langfristigen Schwankungen des Teilzeitbeschäftigtenanteils an der Gesamtbeschäftigung verzerren die Lohnrelation von Männern und Frauen. Seit den fünfziger Jahren sind die Löhne für beide Geschlechter gestiegen, die Verdienstreue hat sich jedoch gemäß Lohnstufenstatistik für Frauen in Österreich im Gegensatz zum Ausland langfristig etwas verschlechtert. 1953 erzielten Frauen im Durchschnitt 69,8% des Männerverdienstes, 1984 67,2%. Dieser leicht sinkende Trend muß allerdings nicht die Folge einer relativen Dämpfung der durchschnittlichen Stundenlöhne der Frauen gegenüber Männern sein, er kann auch eine Folge vermehrter Teilzeitbeschäftigung der Frauen sein.

Daten für Schweden, wo langfristig die Erwerbsquoten der Frauen viel stärker zunahmten als in Österreich, zeigen, daß der durchschnittliche Stundenlohn für Frauen in den sechziger und siebziger Jahren weit rascher stieg als für Männer. Der Lohnabstand zwi-

schen Männern und Frauen hat sich demzufolge deutlich verringert. Das gesamtwirtschaftliche Lohn-differential für vollzeitbeschäftigte Männer und Frauen lag in Schweden 1980 bei 81,2%. Der Abstand ist geringer als in Österreich, wenn man den Mikrozensus 1983, der nach Voll- und Teilzeitbeschäftigten unterscheidet, zum Vergleich heranzieht. Im Mikrozensus 1983 wird für Vollzeitbeschäftigte eine Verdienstreue der Frauen zu den Männern von 75,9% ausgewiesen.

Ein Vergleich der Brutto-Lohndifferenziale zwischen Ländern ist angesichts der großen Unterschiede des Teilzeitanteils nicht sinnvoll. Man erhält z. B. für Schweden, wo etwas mehr als 50% der Frauen in Teilzeit arbeiten, eine Verdienstreue von 69%, die annähernd der in Österreich entspricht, wo aber der Teilzeitanteil der Frauenbeschäftigung bei 20% liegt. Diese Zahlen spiegeln somit nicht die wahren relativen Lohnerwartungen pro Stunde der Frauen in Relation zu den Männern (*Gustafsson — Jacobsson, 1985*) zwischen den beiden Ländern. In der BRD liegt die Reallohnrelation pro Stunde für Frauen gegenüber Männern gegenwärtig (1981) bei 72% (*Franz, 1985*). Auch in der BRD sind die Reallohne der Frauen seit den frühen sechziger Jahren im Vergleich zu jenen der Männer gestiegen. Dadurch wurde ein Substitutionseffekt zwischen Hausarbeit und Marktarbeit ausgelöst, der nicht durch einen Einkommenseffekt

Übersicht 5

Geschlechtsspezifische Relation der Stundenlöhne

	Güterproduktion		Gesamtwirtschaft
	BRD	Frankreich	Schweden
	Frauenlohn in % des Männerlohns		
1960	65,4	64,3	
1961	67,1	63,9	
1962	67,7	64,4	
1963	68,4	64,6	72,2
1964	67,5	64,1	73,6
1965	68,0	64,1	74,9
1966	68,8	64,1	76,5
1967	69,4	64,6	77,6
1968	69,5	66,3	78,2
1969	69,5	66,6	79,1
1970	69,2	66,7	80,0
1971	69,6	66,3	82,0
1972	70,1	66,6	83,5
1973	70,3	66,4	83,9
1974	71,3	67,1	83,8
1975	72,4	68,4	84,8
1976	72,3	69,1	86,6
1977	72,7	70,0	87,1
1978	73,0	70,6	88,4
1979	72,6		89,1
1980	72,4		89,8
1981	72,4		89,9

Q: Journal of Labor Economics 1985 3(1)

⁶⁾ Der Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger veröffentlicht diese Daten regelmäßig.

Erwerbsverhalten

infolge höherer Haushaltseinkommen kompensiert wurde, sodaß sich als Nettoeffekt eine Steigerung der Erwerbsquote der verheirateten Frauen ergab

Ähnlich ist die langfristige Lohnentwicklung der Frauen gegenüber Männern in Frankreich. Auch dort kam es nicht nur zu einer langfristigen Reallohnsteigerung der Frau, die eine Substitution von Hausarbeit durch Marktarbeit auslöste, sondern auch zu einer Verringerung des Lohndifferentials zwischen Männern und Frauen. Der Lohnabstand sank in der BRD etwas stärker als in Frankreich. Derzeit ist in der BRD, in Frankreich und Österreich der Unterschied annähernd gleich groß, der Quotient beträgt jeweils etwas über 70%. In Schweden ist das Lohngefälle für Frauen gegenüber Männern allerdings deutlich geringer. So gesehen war der steigende Effekt der geschlechtsspezifischen Lohnentwicklung auf die Frauenerwerbsbeteiligung in Schweden stärker als in der BRD und in Frankreich. Für Österreich ist mangels Zeitreiheninformation keine exakte Aussage über den längerfristigen Effekt der geschlechtsspezifischen Lohnentwicklung auf die Frauenerwerbsbeteiligung möglich. Die Entwicklung der Bruttoverdienste läßt erst seit den frühen achtziger Jahren eine Verringerung des Lohndifferentials zwischen Männern und Frauen erkennen (wobei gleichzeitig die Teilzeitbeschäftigung von Frauen leicht zugenommen hat), sodaß in der ersten Hälfte der achtziger Jahre ein von der geschlechtsspezifischen Lohnentwicklung ausgehender steigender Effekt auf die Frauenerwerbsbeteiligung gegeben war; für die Zeit davor dürfte der Effekt im Vergleich zum Ausland dämpfend gewesen sein. Gründe für eine Verringerung des Lohndifferentials liegen im wesentlichen in der Annäherung der Bildungsstruktur (Frauen hatten ein Ausbildungsdefizit gegenüber Männern, das mit der Zeit geringer wurde), in politischen Prozessen (z. B. Gesetze zur Gleichbehandlung von Männern und Frauen auf dem Arbeitsmarkt, Gewerkschaftsziel der überdurchschnittlichen Anhebung niedriger Löhne) sowie im

Wandel der Beschäftigungsstruktur nach Branchen und Tätigkeiten.

Effekt der Erwerbstätigkeit der verheirateten Frau auf die Einkommenstruktur

Der Mikrozensus 1983 zeigt, daß von allen unselbstständig beschäftigten verheirateten Frauen 46,9% nicht mehr als 7.000 S netto pro Monat verdienen. Weitere 45,6% verdienen zwischen 7.000 S und 13.000 S und 7,5% mehr als 13.000 S. Bis zum Alter von 44 Jahren steigt der Anteil der Besserverdienenden unter den beschäftigten verheirateten Frauen. Unter den älteren Frauen (über 45 Jahre) ist der Anteil wenig verdienender (unter 7.000 S netto pro Monat) mit 51% wieder höher als bei Frauen in mittleren Jahren, jedoch etwas geringer als bei jungen Frauen (von den 18- bis 24jährigen Frauen verdienten 53% weniger als 7.000 S).

Im Gegensatz dazu ist das durchschnittliche Einkommen aller Frauen weniger stark auf Niedrigeinkommen konzentriert. Das bedeutet, daß alleinstehende Frauen im Durchschnitt höhere Einkommen erzielen als verheiratete. Das ist vor allem eine Folge der durchgehenden Beschäftigung über den Lebenszyklus und der geringeren Teilzeit- und damit Zuverdienbeschäftigung. Eine Kreuzklassifizierung mit der Dauer der Berufstätigkeit und der Teilzeitbeschäftigung bestätigt diese Aussage, die sich auch aus internationalen Studien ergibt (Riboud, 1985). Jede Berufsunterbrechung bedeutet de facto eine Dequalifizierung, die in einem niedrigeren Lohn ihren Niederschlag findet. Die (zum Teil sogar mehrmalige) Berufsunterbrechung verheirateter Frauen dämpft somit nicht nur die Erwerbsquote, sondern auch die Einkommenschancen.

Ein Vergleich der Einkommenstruktur (eigenes Nettoeinkommen) von Frauen und Männern zeigt, daß mitt-

Übersicht 6

Eigenes Nettoeinkommen nach Geschlecht und Alter Struktur nach Einkommensgruppen

Altersgruppen	Männer			Durchschnittliches Netto-Monateinkommen Voll- und teilzeitbeschäftigte Frauen			Vollzeitbeschäftigte Frauen		
	Unter 7.000 S	7.001 S bis 13.000 S	Über 13.000 S	Unter 7.000 S	7.001 S bis 13.000 S	Über 13.000 S	Unter 7.000 S	7.001 S bis 13.000 S	Über 13.000 S
	Anteile in %								
Insgesamt	12,7	59,9	27,4	45,8	46,0	8,2	40,7	51,4	7,8
18 bis 24 Jahre	29,0	66,4	4,6	54,0	44,0	2,0	55,2	43,3	1,5
25 bis 34 Jahre	5,2	69,5	25,5	36,5	56,5	7,0	25,8	67,4	6,9
35 bis 44 Jahre	3,6	56,2	40,4	37,6	49,3	13,2	23,1	61,4	15,5
45 bis 55 Jahre	3,3	61,9	34,9	43,8	44,2	12,0	32,4	55,7	12,1

Q: Österreichisches Statistisches Zentralamt Mikrozensus 1983 Ohne Familienbeihilfen

Übersicht 7

Einkommenstruktur der verheirateten Frauen nach dem Alter

Altersgruppen	Durchschnittliches Netto-Monatseinkommen					
	Voll- und Teilzeitbeschäftigte			Vollzeitbeschäftigte		
	Unter 7.000 S	7.001 S bis 13.000 S	Über 13.000 S	Unter 7.000 S	7.001 S bis 13.000 S	Über 13.000 S
Insgesamt	46,9	45,6	7,5	31,5	60,4	8,1
18 bis 24 Jahre	52,9	44,8	2,2	43,7	54,2	2,2
25 bis 34 Jahre	44,6	51,0	4,5	30,3	65,5	4,3
35 bis 44 Jahre	44,3	46,0	9,6	25,6	62,8	11,5
45 bis 55 Jahre	51,1	39,1	9,7	35,9	53,7	10,4

Q: Österreichisches Statistisches Zentralamt Mikrozensus 1983 Ohne Familienbeihilfen

lere (zwischen 7 000 S und 13 000 S netto pro Monat) und höhere Einkommen (über 13.000 S netto pro Monat) von Männern in viel größerem Maß erzielt werden als von Frauen. 1983 verdienen 27,4% aller unselbstständig beschäftigten Männer monatlich mehr als 13 000 S netto, aber nur 8,2% aller Frauen. Mittlere Einkommen bezogen 59,9% aller Männer im Gegensatz zu nur 46% aller Frauen. Niedrige Einkommen (weniger als 7.000 S) hingegen werden nur von 12,7% aller Männer, aber von 45,8% aller Frauen bezogen

Der unter Frauen höhere Anteil der Teilzeitbeschäftigung erklärt nur einen geringen Teil der Einkommensunterschiede. Auch anhand der Lohneinkommen-

struktur für vollzeitbeschäftigte Frauen und Männer bleibt ein beachtliches Differential erhalten

Um zu erfahren, ob verheiratete Frauen zu einer gleichmäßigeren Verteilung und Stabilisierung der Haushaltseinkommen beitragen, wurde eine Kreuzklassifikation des eigenen Lohneinkommens mit den Haushaltseinkommen vorgenommen. Diese Gegenüberstellung zeigt, daß verheiratete Frauen, die nur wenig verdienen können (unter 7.000 S netto pro Monat), vor allem dann arbeiten, wenn das Haushaltseinkommen gering ist 25,9% aller verheirateten Frauen mit niedrigem Lohn leben in einem Haushalt, in dem monatlich netto weniger als 13.000 S zur Verfügung stehen. Mit steigendem Haushaltseinkommen sinkt der Anteil der Frauen, die nur für einen geringen Marktlohn arbeiten (können); gemäß der Theorie der Haushaltsproduktion und der Zeitallokation (Becker, 1965, Becker — Ghez, 1975) sind die Opportunitätskosten zu hoch. Da es über die erzielbaren Löhne von Hausfrauen keine Daten gibt, ist eine Überprüfung dieser Hypothese schwer möglich.

Determinanten der Erwerbsbeteiligung auf der Nachfrageseite

Es gibt langfristige und kurzfristige, konjunkturelle, saisonale sowie regionale Veränderungen der Angebotsentwicklung auf dem Arbeitsmarkt, die eine Folge von Nachfrageschwankungen sind. Das Ausmaß

Übersicht 8

Struktur der Erwerbstätigkeit verheirateter Frauen nach dem Haushaltseinkommen

Eigenes Lohneinkommen verheirateter Frauen	Haushaltseinkommen					Insgesamt
	Unter 7.000 S	7.001 S bis 13.000 S	13.001 S bis 19.000 S	19.000 S bis 25.000 S	Über 25.000 S	
Unter 7.000 S						
Personen	13.800	51.500	110.100	44.200	33.000	252.300
Anteile in %	5,5	20,4	43,6	17,5	13,1	100,0
Erwerbsanteil	100,0	87,7	77,2	39,9	31,2	58,4
7.001 S bis 13.000 S						
Personen	—	7.400	31.600	63.700	51.700	154.500
Anteile in %	—	4,8	20,5	41,2	33,5	100,0
Erwerbsanteil	—	12,6	22,1	57,5	48,9	35,8
13.001 S bis 19.000 S						
Personen	—	—	1.000	2.300	18.200	21.500
Anteile in %	—	—	4,7	10,7	84,7	100,0
Erwerbsanteil	—	—	0,7	2,1	17,2	5,0
19.001 S bis 25.000 S						
Personen	—	—	—	700	2.100	2.800
Anteile in %	—	—	—	25,0	75,0	100,0
Erwerbsanteil	—	—	—	0,6	2,0	0,6
Über 25.000 S						
Personen	—	—	—	—	800	800
Anteile in %	—	—	—	—	100,0	100,0
Erwerbsanteil	—	—	—	—	0,8	0,2
Insgesamt						
Personen	13.800	58.700	142.700	110.800	105.700	431.900

Q: Österreichisches Statistisches Zentralamt Mikrozensus 1983

der Erwerbsbeteiligung, insbesondere von Frauen, hängt stark von der lokalen Nachfrage nach Arbeitskräften ab und wird demnach von der regionalen Wirtschaftsstruktur geprägt.

Eine der wesentlichen Ursachen für den langfristigen Anstieg der Frauenerwerbsquote liegt — nach einer Hypothese — in der zunehmenden Beschäftigung in Büroberufen im allgemeinen und in der wachsenden Bedeutung der Beschäftigung in konsumorientierten Dienstleistungen, insbesondere im Unterrichtswesen, Gesundheitswesen und in den Sozialdiensten. In jenen Ländern, in denen die Beschäftigung in diesen Bereichen besonders stark zunahm, erhöhte sich auch die Frauenerwerbsquote am kräftigsten. Im Nachfrageteil dieser umfassenden Arbeitsmarktprognose bis zum Jahr 2000 wurde auf diese Hypothese näher eingegangen. Hier soll nur kurz angemerkt werden, daß das internationale Muster der Steigerung der Frauenerwerbsquote tatsächlich mit dem Nachfrageanstieg in Bereichen, die konsumorientierte Dienste anbieten (Einzelhandel, Gesundheitswesen und Sozialdienste, persönliche Dienste), stark korreliert. Demzufolge ist die relativ schwache Zunahme der Frauenerwerbsquote Österreichs und der BRD mit einem im internationalen Vergleich schwachen Anstieg der konsumorientierten Dienstleistungen gekoppelt. In Schweden hingegen, wo dieser Sektor am stärksten expandierte, wuchs auch die Frauenerwerbsquote am kräftigsten. Der Anstieg der Frauenerwerbsquote in Schweden war mit keiner merklichen Verschiebung der Geschlechtsstruktur nach Berufen und Branchen verbunden.

Zum überdurchschnittlichen Anstieg der Frauenerwerbsquoten in den nordeuropäischen Ländern und im angelsächsischen Bereich trug die Intensivierung der Teilzeitbeschäftigung stark bei. Dadurch ist das Arbeitsvolumen der Frauen (Zahl der Personen, multipliziert mit der Zahl der Arbeitsstunden pro Person) in den fünfziger und frühen sechziger Jahren trotz steigender Erwerbspersonenzahl nicht gestiegen, in einigen Ländern wie z. B. Großbritannien sogar gesunken⁷⁾: Erst in den siebziger und frühen achtziger Jahren erhöhte sich auch das Arbeitsvolumen aller Frauen. Die Einbeziehung der durchschnittlich geleisteten Arbeitszeit pro Person relativiert daher die Beschäftigungsausweitung von Frauen, d. h. der internationale Unterschied in der Beschäftigungsentwicklung von Frauen ist bei Berücksichtigung ihres Arbeitsvolumens viel geringer als im personenbezogenen Vergleich. Die These des positiven Einflusses des Angebotes an Teilzeitarbeitsplätzen auf die Frauenerwerbsbeteiligung kann schwer verworfen werden.

⁷⁾ *Joshi — Layard — Owen* (1985). In Schweden hat sich die Zahl der vollbeschäftigten Frauen langfristig nicht verändert, nur die Zahl und damit der Anteil der Teilzeitbeschäftigten ist gestiegen.

Die kurzfristige konjunkturelle Reagibilität der Erwerbsbeteiligung hat sich in Österreich, was das gesamtwirtschaftliche Angebot an Arbeitskräften betrifft, in den achtziger Jahren verstärkt — zum Teil eine Folge aktiver arbeitsmarktpolitischer Maßnahmen (insbesondere der Frühpensionswelle). Die geschlechts- und altersspezifische Reagibilität der Erwerbsquote auf Konjunkturschwankungen hat sich in den siebziger Jahren gegenüber den fünfziger und sechziger Jahren geändert. Im allgemeinen kommt es in jenen Altersgruppen zu einer deutlichen konjunkturellen Reaktion des Arbeitsangebotes, für die es Alternativen zur Erwerbsarbeit gibt, nämlich in unteren (Schulbildung) und oberen (Pensionsabgang) Randjahren sowie insbesondere bei Frauen in mittleren Jahren (Haushaltsarbeiten).

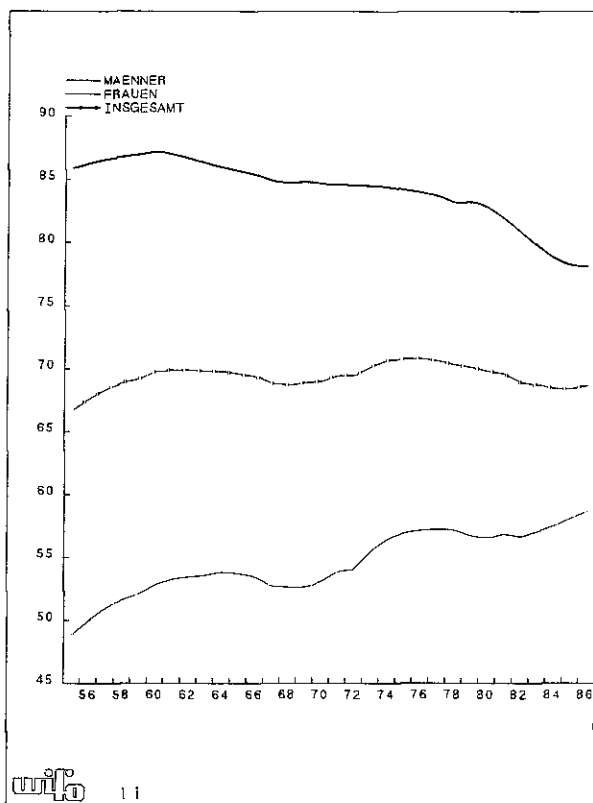
In den fünfziger und sechziger Jahren gab es für die Männer insgesamt faktisch keine Korrelation zwischen der Entwicklung der Erwerbsquote und der Arbeitsmarktanspannung (gemessen an der gesamtwirtschaftlichen Arbeitslosenrate). Gegenläufige Reaktionen in den verschiedenen Altersgruppen haben einander in der Summe aufgehoben. In der Periode 1970 bis 1985 hingegen ist bei einer Verschlechterung der Konjunkturlage das Arbeitsangebot von Jugendlichen und älteren Arbeitskräften so deutlich gesunken, daß auch in der Globalquote eine deutlich negative Beziehung zwischen der Entwicklung der Arbeitslosigkeit und dem Arbeitsangebot sichtbar wurde. Eine statistisch signifikante negative Beziehung zwischen Arbeitsangebot und Arbeitsmarktchancen gab es nur für jüngere und ältere Arbeitskräfte, für Männer im Haupterwerbsalter war sie in keiner der Perioden zu beobachten. Dies entspricht der Theorie der Spaltung der Arbeitskräfte in Primär- und Sekundärverdiener (besonders deutlich formuliert bei *Doeringer — Piore*, 1971), wonach Primärarbeiter von Konjunkturschwankungen der Beschäftigung abgeschirmt sind und Sekundärarbeiter mit geringeren betriebspezifischen Qualifikationen "konjunkturelle Puffer" darstellen. Die "Lebensphase" der "geschützten" Beschäftigung (Haupterwerbsalter) hat sich, wie die Daten erweisen, in Österreich im Lauf der Zeit verkürzt (Regressionsergebnisse der Schätzgleichung finden sich in Übersicht 9 und 10).

Im Gefolge der langfristigen Steigerung ihrer Erwerbsbeteiligung hat sich die konjunkturelle Reagibilität der Frauen im Laufe der siebziger Jahre verringert. In den sechziger Jahren ist das Arbeitsangebot für alle weiblichen Arbeitskräfte im Falle einer wirtschaftlichen Krise statistisch signifikant gesunken (zwischen 1955 und 1960 war das Vorzeichen des Koeffizienten zwar negativ, aber statistisch nicht signifikant). In den siebziger Jahren ließ die globale Erwerbsquote der Frauen keine statistisch signifikante Reaktion auf die Entwicklung der Arbeitslosigkeit er-

Abbildung 11

Erwerbsbeteiligung in Österreich 1955 bis 1986

Anteil der Erwerbspersonen an der Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter



kennen. In den Jahren der markanten Verschlechterung der Arbeitslage von 1975 bis 1985 zeichnete sich in der globalen Erwerbsquote ein statistisch signifikanter Anstieg ab. In einzelnen Altersgruppen bildete sich ein langfristig stabiles typisches Reaktionsmuster der Erwerbsbeteiligung auf Konjunkturschwankungen heraus, in anderen kam es im Zeitablauf zu einem Wandel.

Bei den Jugendlichen unter 20 Jahren z. B. war ein Anstieg der Arbeitslosenrate stets mit einer Verringerung des Arbeitsangebotes, im wesentlichen verbunden mit einer Verlängerung der Ausbildung, zu beobachten.

Bei älteren Frauen (über 55 Jahre) gab es erst in den Krisenjahren 1975/1985 einen statistisch signifikanten — negativen — Zusammenhang zwischen Konjunktur- und Erwerbsquotenentwicklung. Seit 1975 ist bei Verschlechterung der Arbeitslage erstmals in allen Untergruppen von älteren Frauen ein Rückgang der Erwerbsquote festzustellen. Es ist allerdings zu berücksichtigen, daß die Verstärkung der Frühpensionierung in die Rezessionsphase der frühen achtziger Jahre fiel, sodaß der institutionelle Effekt den Konjunkturreffekt überlagerte.

Bemerkenswert ist der Wandel im Verhalten der Frauen in der typischen Wiedereintrittsphase (zwischen 35 und 55 Jahren) im Zeitablauf. Während in den fünfziger und sechziger Jahren und in der ersten Hälfte der siebziger Jahre die Erwerbsquote in Zeiten der Konjunkturabschwächung offensichtlich deutlich (statistisch signifikant) zurückging, kam es im Laufe der zweiten Hälfte der siebziger Jahre zu einer Trendumkehr.

Diese konjunkturelle Reaktion des Arbeitsangebotes ist auch ein im Ausland zu beobachtendes Phänomen, das in der Literatur großes Augenmerk erhalten hat. Es zeigt, daß das zu einem Zeitpunkt statistisch erfaßte Arbeitsangebot nicht dem tatsächlichen arbeitswilligen und verfügbaren Reservoir an Arbeitskräften entsprechen muß. Es ist Aufgabe der Empirie herauszufinden, welche Faktoren zum konjunkturellen Reaktionsmuster in Österreich beitragen. Eine österreichische Studie für die Steiermark zeigt (Fleck — Zilian, 1987), daß im Zuge der Arbeitsplatzverluste gut verdienender Familienväter in der Grundstoffindustrie Hausfrauen ins Erwerbsleben eintraten, um das Haushaltseinkommen zu stabilisieren. Ein weiterer Faktor, der sich im Ausland als wichtigster Grund für die Steigerung der Frauenerwerbsquote bei Verschlechterung der Konjunkturlage herausgestellt hat, dürfte auch in Österreich seit den siebziger Jahren wirken: der Aufschub eines ursprünglich geplanten Austritts aus dem Erwerbsleben infolge der Befürchtung, nach der geplanten Unterbrechung keinen gleichwertigen Job zu finden. Da sich die Grundstrukturen nur langsam verändern, kann die Änderung des Verhaltensmusters von vergleichsweise kleinen Gruppen von Frauen für die konjunkturelle Reaktion der Frauenerwerbsbeteiligung ausschlaggebend sein. Internationale Analysen zeigen, daß für die konjunkturelle Reaktion des Arbeitsangebotes im wesentlichen Entscheidungen der Sekundärarbeiter maßgebend sind, die ihren Erst- oder Wiedereintritt in den Arbeitsmarkt je nach Arbeitsmarktchancen planen⁸⁾.

Infrastrukturelle und institutionelle Determinanten der Erwerbsbeteiligung

Sehr wichtige Faktoren für die Erwerbsbeteiligung von Männern und Frauen sind Ruhestandsregelungen sowie Bildungsstrukturen, die international sehr voneinander abweichen. Der Rückgang der Erwerbsbeteiligung unter den Männern erklärt sich großteils aus dem Wandel im Bildungsverhalten und den Änderungen im Pensionsbereich (Invalidität und Alter). Bei den Frauen wird der rückläufige Trend in den unteren und oberen Randjahren durch den Anstieg der Er-

⁸⁾ Näheres dazu in Biffi (1980).

werbsquote in mittleren Jahren mehr als kompensiert

Ein Faktor, der die Frauenerwerbstätigkeit in mittleren Jahren begünstigte, war die Einführung der Individualbesteuerung in Österreich im Jahr 1973. Der Zuwachs des Familieneinkommens durch die Erwerbstätigkeit der Frau ist in einem System der Individualbesteuerung größer als bei einer gemeinsamen Veranlagung der Eheleute, insbesondere dann, wenn das Einkommen des Mannes hoch ist. In Ländern mit überdurchschnittlicher Frauenerwerbsquote, wie z. B. Schweden, ist die Individualbesteuerung⁹⁾ üblich. In der BRD, wo die Frauenerwerbsquote besonders gering ist, gibt es seit 1958 unverändert das System des "Splittings", das heißt, es wird steuerlich — durch gemeinsame Veranlagung — die "Hausfrauenehe" gefördert.

Weitere Regelungen, die die Erwerbsbereitschaft beeinflussen, betreffen den Karenzurlaub und den Kündigungsschutz der Frauen bei der Geburt von Kindern sowie Möglichkeiten des Pflegeurlaubs im Krankheitsfall. Im Falle der Karenzurlaubsregelungen und des Pflegeurlaubs ist Schweden in bezug auf Freizeit und Vergütungen am großzügigsten, die USA, aber auch die BRD vergleichsweise am zurückhaltendsten¹⁰⁾. Österreich hat im internationalen Vergleich günstige Karenzregelungen, der Einkommensrückgang für höherqualifizierte Frauen während der Karenzzeit ist allerdings recht groß. In Schweden wird der Frau im ersten Jahr der Karenzzeit fast das volle vorhergehende Berufseinkommen weiter gezahlt, in Österreich ein Fixum, das sich an der Ausgleichszulage orientiert¹¹⁾. Die österreichische Regelung hat demzufolge im Vergleich zu Schweden einen dämpfenden Effekt auf die Fertilitätsentscheidung besser verdienender Frauen. Die Finanzierung der Karenzgelder ist international unterschiedlich geregelt. In der BRD ist sie mit einer finanziellen Belastung der Arbeitgeber verbunden, in Schweden (Krankenversicherung) und Österreich (Arbeitslosenversicherung) ergeben sich für den Arbeitgeber keine zusätzlichen direkten Kosten. Die Art der Finanzierung der Karenzausgaben beeinflusst zweifellos das Ausmaß der Diskriminierung von Frauen durch potentielle Arbeitgeber.

In Schweden sind Kindergärten vergleichsweise in größerem Maße verfügbar, und sie werden stark subventioniert, wodurch die Kosten der Kinder für Eltern deutlich reduziert werden — mit ein Grund für den relativ schwachen Fertilitätsrückgang in Schweden.

⁹⁾ In Schweden wurde 1965 die Wahlmöglichkeit zwischen Individualbesteuerung oder gemeinsamer Veranlagung und Besteuerung eingeführt; seit 1971 ist die Individualbesteuerung für alle Eheleute verpflichtend

¹⁰⁾ Näheres dazu siehe *Gustafsson* (1985).

¹¹⁾ Näheres dazu in *Münz — Neyer — Pelz* (1986)

Diese kurzen Ausführungen verdeutlichen, daß die Erwerbsbeteiligung von politischen, institutionellen und sozioökonomischen Prozessen ebenso geprägt wird wie von Phänomenen der Angebots- und Nachfrageseite. Die üblichen neoklassischen Ansätze zur Erklärung der Erwerbsbeteiligung müssen daher um institutionelle Erklärungsversuche ergänzt werden. Damit läßt sich nicht nur ein besserer Einblick in den Funktionsmechanismus der Erwerbsentscheidung gewinnen, durch die explizite Darstellung der politischen und gesellschaftlichen Ziele ist auch eine effizientere und wunschgemäßere Beeinflussung der Erwerbsbeteiligung möglich.

Schlußfolgerungen

Die Analyse hat gezeigt, daß in Österreich die Erwerbsbeteiligung sowohl der Männer als auch der Frauen im internationalen Vergleich relativ gering ist. Bei den Männern ist dies vor allem auf die kurze Erwerbsphase im Lebenszyklus zurückzuführen, bei den Frauen zudem auf die relativ schwache Erwerbsbeteiligung im mittleren Alter. Während die geringe Erwerbstätigkeit älterer Arbeitskräfte vor allem auf die vergleichsweise gute Absicherung älterer Menschen durch Erwerbs- und Invaliditätsrenten sowie durch Alterspensionen zurückgehen dürfte, ist die relativ schwache Erwerbsbeteiligung österreichischer Frauen in mittlerem Alter viel schwieriger zu erklären. Zwar hat auch in Österreich ähnlich wie im Ausland die Frauenerwerbstätigkeit in mittleren Jahren zugenommen; der Anstieg setzte allerdings später als in den meisten anderen Ländern ein und war in weiterer Folge viel weniger dynamisch. Der Wandel im Erwerbsverhalten betraf in Österreich im wesentlichen die gleichen Personengruppen wie im Ausland: verheiratete Frauen mit Kindern. Der endgültige Ausstieg aus dem Erwerbsleben (ohne späteren Wiedereintritt) zugunsten von Haushaltsarbeit und Kindererziehung ist in Österreich stärker ausgeprägt als in Ländern mit hoher Frauenerwerbsbeteiligung wie in Nordeuropa und im englischen und amerikanischen Raum. Die Erwerbsbeteiligung der österreichischen Frauen in mittleren Jahren entspricht am ehesten der Frankreichs und ist etwas höher als in der BRD. Die internationalen Abweichungen der Frauenerwerbsbeteiligung gehen sowohl auf Angebots- und Nachfragefaktoren als auch auf unterschiedliche gesetzliche und institutionelle Regelungen des Arbeitsmarktes zurück. Einerseits bot die im Vergleich zum Ausland geringere Bildungsexpansion von Frauen in Österreich einen schwächeren Anreiz auf das Arbeitsangebot von Frauen; in ähnlicher Weise dürfte die Lohnentwicklung von Frauen in Relation zu Männern gewirkt haben. Andererseits expandierte in Österreich

der Dienstleistungssektor, der größte Arbeitgeber für Frauen, nicht so stark wie in den Ländern mit einer überdurchschnittlichen Steigerung der Frauenerwerbstätigkeit. Im institutionellen Bereich förderte wohl die Einführung der Individualbesteuerung 1973 die Erwerbsbeteiligung der Frauen am stärksten, aber auch die Verbesserung der Mutterschutz- und

Karenzurlaubsregelungen trug zur Steigerung bei. Diese Regelungen sind international sehr unterschiedlich und erklären auch einen Teil der erheblichen Abweichungen im Erwerbsverhalten der Frauen zwischen den verschiedenen Ländern.

Gudrun Biffel

Statistischer Anhang: Datenbasis für die Berechnung der Erwerbsquoten

Als Grundlage für die Berechnung von alters- und geschlechtsspezifischen Erwerbsquoten benötigt man Bevölkerungs- und Erwerbsdaten:

Die *Bevölkerungsdaten* stammen vom Österreichischen Statistischen Zentralamt

Die *Daten über die Erwerbstätigkeit* stammen aus verschiedenen Quellen:

Die *unselbständig Beschäftigten* (laut Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger), wurden um statistische Brüche bereinigt, die sich aus der Umstellung der Versicherung öffentlich Bediensteter (1979) und der Wiener Gebietskrankenkasse (1980) auf EDV ergaben. Vor 1979 wurde die ursprüngliche Veränderungsrate der Gesamtbeschäftigung unterstellt

Die Altersstruktur der öffentlich Bediensteten ist erst seit 1982 verfügbar — Schätzung für die Vergangenheit gemäß durchschnittlicher Struktur 1982/1985. Für die Berechnung der Altersstruktur der unselbständig Beschäftigten im Jahresdurchschnitt wurde die Grundzählung des Hauptverbands der Sozialversicherungsträger von Ende Juli herangezogen, für jene der Arbeitslosen die Strukturhebung Ende August.

Die *registrierten Arbeitslosen* (laut Bundesministerium für Arbeit und Soziales) wurden um statistische Brüche bereinigt, die durch Eliminierung der Pensionsbewerber (1973), der Frauen nach dem Karenzurlaub (1974) und der in Arbeit stehenden Arbeitssuchenden (1973) entstanden.

Die Altersstruktur ist nicht durchgehend in Fünfjahresaltersgruppen verfügbar, daher wurden für die Vergangenheit die Zehnjahresgruppen halbiert; ab 1982 gibt es eine Untergliederung der 20- bis 30jährigen in Fünfjahresgruppen, für die Zeit davor wurden die Fünfjahresgruppen ebenfalls durch Halbierung der Zehnjahresgruppe geschätzt. Der Fehlerspielraum einer derartigen Vorgangsweise wurde zu bestimmen versucht, indem die geschätzte Struktur mit

Volkzählungsstrukturen (1961, 1971, 1981) verglichen wurde. Die Abweichungen der tatsächlichen von den Schätzwerten waren relativ gering

Selbständige und mithelfende Familienangehörige Für die Land- und Forstwirtschaft wurden verschiedene Datenquellen herangezogen, um Niveau und Struktur zu erfassen: einerseits die Volkszählungen und landwirtschaftlichen Bereichszählungen, andererseits, für die dazwischenliegenden Jahre, die Anmeldungen zur Bauernkrankenkasse sowie der Mikrozensus. Im nichtlandwirtschaftlichen Bereich wurden ebenfalls verschiedene Datenquellen herangezogen und je nach Güte der Information in eine Prioritätenfolge gebracht. Als Eckpfeiler gelten die Volkszählungen und die Arbeitsstättenzählungen, dazwischen wurden Verläufe und Strukturen dem Mikrozensus, den Mitgliederzahlen der Fachgruppen (Statistik aus der Bundeskammer der gewerblichen Wirtschaft) und den Versichertenzahlen der Selbständigen beim Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger entnommen.

Die mit Hilfe der Sozialversicherungsdaten berechneten *Erwerbsquoten* stimmen nach Geschlecht und Alter mit den Werten der Volkszählungen 1961 und 1971 recht gut überein. Die Volkszählung 1981 weist allerdings eine deutlich höhere Zahl von männlichen Erwerbspersonen aus als die Sozialversicherungsdaten — demzufolge ist die Erwerbsquote der Männer in mittleren Jahren höher als gemäß Sozialversicherungsbasis. Die Abweichungen in der Männererwerbstätigkeit 1981 dürften einerseits darauf zurückzuführen sein, daß in der Volkszählung in die BRD und in die Schweiz auspendelnde Erwerbstätige enthalten sind, deren Erwerbstätigkeit sozialversicherungsrechtlich in Österreich nicht erfaßt wird, andererseits auch auf die Untererfassung der Arbeitslosigkeit in der Registrierung beim Arbeitsamt und auf die Schwarzarbeit. Die Frauenerwerbsquoten auf Basis der Sozialversicherungsdaten stimmen mit der Volkszählung 1981 sehr gut überein.

Konjunkturelle Reagibilität der Erwerbsbeteiligung der Männer
Regressionsergebnisse der Schätzgleichung

$$\ln \left(\frac{L_{ij}}{P_{ij}} \right)_t = a_{ij} + b_{ij} \ln \left(\frac{U}{B} \right)_t + c_{ij} \ln (P_{ij})_t$$

Abhängige Variable	c_{ij}	b_{ij}	c_{ij}	R^2	DW	SE
<i>15 bis unter 20 Jahre</i>						
1955/1965	2 5878 (115)	-0 0060 (759)	0 1237 (192)	0 058	2 03	0 0282
1960/1970	0 1660 (881)	-0 0189 (412)	0 3160 (38)	0 599	1 82	0 0254
1970/1980	6 5025 (13)	-0 0069 (460)	-0 1942 (36)	0 608	2 14	0 0170
1970/1985	5 7939 (14)	-0 0781 (17)	-0 1351 (47)	0 874	1 34	0 0178
1975/1985	6 1617 (9)	-0 0936 (4)	-0 1627 (26)	0 987	1 94	0 0050
<i>20 bis unter 25 Jahre</i>						
1960/1965	9 6470 (33)	-0 0869 (133)	-0 4073 (61)	0 516	0 54	0 0394
1960/1970	6 9386 (28)	0 1768 (43)	-0 2127 (74)	0 448	0 98	0 0347
1970/1980	8 7598 (6)	-0 0369 (22)	-0 3466 (11)	0 942	1 90	0 0051
1970/1985	7 4440 (10)	-0 0056 (203)	-0 2427 (23)	0 882	0 84	0 0094
1975/1985	7 9952 (5)	0 0207 (36)	-0 2888 (11)	0 956	2 98	0 0046
<i>25 bis unter 35 Jahre</i>						
1965/1965	4 6173 (23)	-0 0183 (28)	-0 0023 (3 600)	0 692	1 13	0 0044
1960/1970	7 9584 (10)	-0 0067 (431)	-0 2603 (22)	0 819	1 00	0 0096
1970/1980	6 8598 (17)	-0 0356 (39)	-0 1757 (51)	0 458	2 51	0 0063
1970/1985	6 0899 (11)	-0 0262 (12)	-0 1176 (44)	0 850	2 02	0 0056
1975/1985	4 3120 (29)	-0 0292 (19)	0 0175 (538)	0 881	2 37	0 0046
<i>35 bis unter 45 Jahre</i>						
1955/1965	4 8671 (21)	-0 0278 (78)	-0 0206 (381)	0 265	0 93	0 0144
1960/1970	4 2490 (8)	-0 0299 (52)	0 0275 (88)	0 656	3 33	0 0052
1970/1980	9 4069 (7)	0 0062 (200)	-0 3702 (13)	0 933	1 27	0 0055
1970/1985	8 3122 (13)	0 0011 (1 159)	-0 2859 (30)	0 780	0 92	0 0110
1975/1985	8 5532 (23)	0 0039 (449)	-0 3045 (49)	0 526	0 88	0 0137
<i>45 bis unter 55 Jahre</i>						
1955/1965	4 9202 (22)	-0 0497 (70)	-0 0258 (330)	0 644	1 40	0 0159
1960/1970	5 7748 (11)	0 0015 (2 202)	-0 0960 (51)	0 449	1 08	0 0115
1970/1980	5 4404 (8)	0 0438 (29)	-0 0711 (46)	0 608	1 54	0 0077
1970/1985	4 9439 (13)	-0 0177 (45)	-0 0303 (169)	0 356	0 81	0 0130
1975/1985	4 9278 (42)	-0 0371 (18)	-0 0273 (588)	0 830	2 08	0 0072
<i>55 bis unter 60 Jahre</i>						
1955/1965	6 3285 (9)	0 0078 (60)	-0 1520 (31)	0 705	2 09	0 0045
1960/1970	2 0351 (77)	-0 0180 (276)	0 1990 (66)	0 379	2 33	0 0127
1970/1980	9 4108 (5)	0 0847 (36)	-0 4173 (10)	0 932	0 87	0 0190
1970/1985	9 5084 (9)	-0 0545 (47)	-0 4197 (17)	0 882	0 92	0 0343
1975/1985	10 6807 (5)	-0 0746 (25)	-0 5149 (9)	0 973	1 21	0 0186
<i>60 bis unter 65 Jahre</i>						
1955/1965	14 2677 (28)	-0 0520 (189)	-0 8239 (39)	0 846	1 23	0 0311
1960/1970	7 1253 (191)	0 7238 (35)	-0 3062 (362)	0 549	0 94	0 1101
1970/1980	-2 3983 (80)	-0 1763 (91)	0 5149 (30)	0 772	1 01	0 0825
1970/1985	1 9212 (99)	-0 6159 (11)	0 1730 (91)	0 881	1 13	0 1124
1975/1985	2 5476 (112)	-0 6439 (16)	0 1222 (201)	0 873	1 38	0 1031
<i>65 Jahre und älter</i>						
1955/1965	50 3022 (14)	0 1559 (46)	-3 7351 (15)	0 979	1 51	0 0335
1960/1970	46 4680 (5)	0 0264 (277)	-3 4243 (5)	0 992	2 03	0 0212
1970/1980	125 7714 (25)	-0 1536 (173)	-9 5649 (26)	0 750	0 62	0 1501
1970/1985	42 6693 (56)	-0 9704 (17)	-3 1093 (59)	0 792	0 92	0 1978
1975/1985	-25 6304 (339)	-0 3995 (201)	2 1338 (313)	0 690	0 43	0 1917
<i>15 bis unter 65 Jahre</i>						
1955/1965	11 9868 (89)	-0 0043 (304)	-0 5149 (141)	0 089	0 42	0 0069
1960/1970	-2 4972 (265)	0 0497 (38)	0 4726 (96)	0 581	0 81	0 0081
1970/1980	8 5782 (6)	-0 0074 (58)	-0 2831 (13)	0 921	1 17	0 0025
1970/1985	9 7089 (13)	-0 0264 (31)	-0 3597 (24)	0 954	0 53	0 0062
1975/1985	11 0999 (12)	-0 0288 (28)	-0 4542 (20)	0 982	1 08	0 0041

$\frac{L}{P}$ Erwerbsquote, P ... Bevölkerung, $\frac{U}{B}$... Arbeitslosenrate, a ... autonomer Trend b, c Reaktionskoeffizienten,
 i Altersgruppe ($i = 1, \dots, n$) j ... Geschlecht ($j = 1, 2$)
 Zahlen in Klammern ... Standardabweichungen in % der Koeffizienten
 Q: WIFO, eigene Berechnungen

Übersicht 10

Konjunkturelle Reagibilität der Erwerbsbeteiligung der Frauen
 Regressionsergebnisse der Schätzgleichung

$$\ln \left(\frac{L_{ij}}{P_{ij}} \right)_t = a_{ij} + b_{ij} \ln \left(\frac{U}{B} \right)_t + c_{ij} \ln (P_{ij})_t$$

Abhängige Variable	c_{ij}	b_{ij}	c_{ij}	R^2	DW	SE
<i>15 bis unter 20 Jahre</i>						
1955/1965	- 3,0486 (104)	-0,2044 (23)	0,5786 (44)	0,729	2,00	0,0303
1960/1970	0,6760 (222)	-0,0165 (468)	0,2681 (46)	0,502	1,54	0,0253
1970/1980	7,9964 (10)	-0,0182 (169)	-0,3239 (21)	0,838	1,72	0,0163
1970/1985	7,4522 (9)	-0,0655 (17)	-0,2787 (19)	0,920	1,44	0,0156
1975/1985	6,6939 (15)	-0,0745 (11)	-0,2180 (36)	0,925	2,08	0,0099
<i>20 bis unter 25 Jahre</i>						
1960/1965	9,5762 (34)	-0,1801 (64)	-0,4108 (62)	0,248	0,86	0,0413
1960/1970	6,9712 (18)	0,1093 (45)	-0,2256 (44)	0,535	1,43	0,0222
1970/1980	3,8618 (21)	0,0508 (31)	0,0275 (238)	0,622	2,17	0,0097
1970/1985	4,5596 (16)	0,0262 (47)	-0,0274 (213)	0,504	1,64	0,0102
1975/1985	4,0718 (16)	0,0049 (236)	0,0132 (391)	0,165	2,36	0,0075
<i>25 bis unter 35 Jahre</i>						
1955/1965	9,1919 (16)	0,0090 (351)	-0,3947 (29)	0,896	1,22	0,0124
1960/1970	9,4913 (11)	-0,0265 (125)	-0,4151 (19)	0,820	1,08	0,0122
1970/1980	- 4,6611 (155)	0,1562 (41)	0,6601 (83)	0,428	0,86	0,0332
1970/1985	4,1515 (97)	0,0562 (39)	-0,0068 (4,538)	0,426	0,41	0,0313
1975/1985	7,2170 (69)	0,0334 (93)	-0,2372 (160)	0,210	0,97	0,0145
<i>35 bis unter 45 Jahre</i>						
1955/1965	10,9694 (18)	-0,1047 (23)	-0,5289 (28)	0,698	0,86	0,0120
1960/1970	7,1551 (13)	-0,0034 (749)	-0,2466 (28)	0,655	1,12	0,0109
1970/1980	- 3,6116 (163)	-0,0087 (1,437)	0,5901 (77)	0,334	0,36	0,0503
1970/1985	- 3,3874 (118)	0,0056 (932)	0,5723 (54)	0,603	0,43	0,0400
1975/1985	1,3330 (59)	0,0302 (28)	0,2107 (29)	0,937	2,79	0,0064
<i>45 bis unter 55 Jahre</i>						
1955/1965	10,1899 (8)	-0,0590 (30)	-0,4778 (13)	0,980	0,74	0,0098
1960/1970	9,6372 (6)	-0,0836 (29)	-0,4338 (11)	0,961	1,55	0,0088
1970/1980	5,6643 (34)	0,0808 (48)	-0,1328 (111)	0,528	0,74	0,0223
1970/1985	5,7620 (25)	0,0707 (28)	-0,1398 (79)	0,838	0,90	0,0197
1975/1985	6,8647 (13)	0,0433 (33)	-0,2221 (32)	0,900	1,49	0,0120
<i>55 bis unter 60 Jahre</i>						
1955/1965	- 3,5163 (176)	0,0273 (124)	0,5734 (86)	0,160	0,76	0,0173
1960/1970	0,7902 (1,418)	0,2454 (44)	0,2097 (430)	0,523	1,02	0,0402
1970/1980	11,6647 (9)	0,2722 (24)	-0,6598 (13)	0,889	1,14	0,0386
1970/1985	9,3976 (22)	-0,1887 (29)	-0,4566 (37)	0,702	0,43	0,0882
1975/1985	12,0361 (11)	-0,3385 (10)	-0,6554 (16)	0,948	1,50	0,0437
<i>60 bis unter 65 Jahre</i>						
1955/1965	23,4073 (34)	-0,0384 (287)	-1,6427 (38)	0,829	1,48	0,0416
1960/1970	50,2026 (21)	0,0202 (730)	-3,8065 (22)	0,865	1,42	0,0434
1970/1980	1,3240 (133)	-0,1378 (89)	0,1116 (125)	0,378	0,49	0,0630
1970/1985	4,9657 (33)	-0,4185 (12)	-0,1722 (78)	0,853	0,95	0,0850
1975/1985	6,1024 (39)	-0,4034 (21)	-0,2668 (75)	0,892	1,22	0,0743
<i>60 Jahre und älter</i>						
1955/1965	33,7125 (14)	-0,0849 (87)	-2,3032 (15)	0,970	1,65	0,0270
1960/1970	42,1307 (8)	-0,0217 (430)	-2,9272 (8)	0,980	1,82	0,0263
1970/1980	-12,4081 (375)	-0,5810 (51)	1,0447 (323)	0,388	0,48	0,1802
1970/1985	-16,1882 (190)	-0,5340 (17)	1,3177 (170)	0,733	0,60	0,1507
1975/1985	-58,5379 (40)	-0,5143 (17)	4,3940 (39)	0,823	1,39	0,0832
<i>15 bis unter 60 Jahre</i>						
1955/1965	29,6342 (40)	-0,0135 (282)	-1,7526 (46)	0,882	0,57	0,0126
1960/1970	- 2,7864 (68)	-0,0469 (43)	0,4656 (28)	0,617	0,83	0,0061
1970/1980	- 4,3205 (108)	0,0184 (235)	0,5705 (56)	0,443	0,37	0,0230
1970/1985	- 3,6910 (96)	0,0000 (46)	0,5279 (46)	0,512	0,36	0,0194
1975/1985	6,4229 (26)	0,0163 (44)	-0,1635 (69)	0,398	1,13	0,0067

$\frac{L}{P}$ Erwerbsquote, P Bevölkerung, $\frac{U}{B}$ Arbeitslosenrate a autonomer Trend, b, c Reaktionskoeffizienten
 i Altersgruppe ($i = 1, \dots, n$) j Geschlecht ($j = 1, 2$)
 Zahlen in Klammern Standardabweichungen in % der Koeffizienten
 Q: WIFO eigene Berechnungen.

Literaturhinweise

- Becker G. "A Theory of the Allocation of Time" *The Economic Journal*, 1965 75 S 493-517
- Becker G., Ghez G., *The Allocation of Goods and Time over the Life Cycle*. Columbia University Press, New York, 1975.
- Biffi G. "Schwankungen der Erwerbsbeteiligung im Konjunkturverlauf" *Wirtschaftspolitische Blätter* 1980 27(3)
- Butschek, F., "Zur Theorie der Frauenarbeit" *Kyklos* 1968 21(4) S 765-771.
- Davis K. "Wives and Work: Consequences of the Sex Role Revolution" *Population and Development Review* 1982 (September) S 495-511
- Doeringer, P. B., Piore, M. J., *Internal Labor Markets and Manpower Analysis* Lexington Mass 1971
- Espenshade T. J., "Marriage Trends in America: Estimates, Implications and Causes" *Population and Development Review* 1985 (Juni) S 193-245.
- Fleck, Ch., Zilian, H. G., *Die verborgenen Kosten der Arbeitslosigkeit*. Studie im Auftrag des Bundesministeriums für Arbeit und Soziales Wien 1987
- Franz W., "An Economic Analysis of Female Work Participation, Education and Fertility: Theory and Empirical Evidence for the Federal Republic of Germany" *Journal of Labor Economics*, 1985 3(1)
- Gustafsson S. "Institutional Environment and the Economics of Female Labor Force Participation and Fertility: A Comparison Between Sweden and West Germany" *WZB — Discussion paper* 1985 (IIM/LMP 85-9)
- Gustafsson S., Jacobsson R. "Trends in Female Labor Force Participation in Sweden" *Journal of Labor Economics* 1985 3(1)
- Joshi, H., Layard, R., Owen S., "Why are More Women Working in Britain?" *Journal of Labor Economics*, 1985 3(1)
- Münz, R., Neyer, G., Pelz M. "Frauenarbeit, Karenzurlaub und berufliche Wiedereingliederung" *Veröffentlichungen des Österreichischen Instituts für Arbeitsmarktpolitik* 1986 (30)
- Myrdal A., Klein V. *Die Doppelrolle der Frau in Familie und Beruf*. Kiepenheuer, Köln, 1956
- Riboud M., "An Analysis of Women's Labor Force Participation in France: Cross-Section Estimates and Time Series Evidence" *Journal of Labor Economics*, 1985 3(1)
- Zweimüller, J., "Development and Determinants of Female Labour Force Participation in Austria" *Universität Linz Forschungsbericht*, 1987, (17)